

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 18 (1904)

217 (15.9.1904)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-394589](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-394589)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

„Norddeutsches Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Feiertagen und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorauszahlung einen Monat einjährig 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; durch Post bezogen vierteljährlich 2,25 M., für zwei Monate 1,50 M., monatlich 75 Pfg. einjährig Beleggeld.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage
„Die Neue Welt“.

Inserate werden die fünfgepaltenen Sorbuspappe oder deren Raum für die Inserenten in Rüstingen-Wilhelmsbaven und Umgegend, sowie der Hülften mit 15 Pfg. für die sonstigen auswärtigen Inserenten mit 20 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis 11 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Redaktion und Haupt-Expedition in Bant, Neue Wilhelmsbavener Straße 82. — Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmsbaven.

Mal-Expeditionen und Annahmestellen: Bant: G. Buddenbergs Buchhandlung, Peterstr.; Heppens: C. Sabewasser, Gfestr.; Bremer: F. Hinrichs, Rönneberg 61; Barel: G. Meyer, Schüttingh. O. Hilgram, Zangenlamp; Norden (Christiansland): I. Dieringa; Nordens: W. Fintel, Eilernstr.; Embden: Carl Pauli, Große Fohrberrn. 18; Leer (Ostf.): W. Meyer, Kirchstr. 44; Weener (Ostf.): C. Berg Antons; Egerdorf (Hollstein): J. Dinsch, Rothenr. 8; Stade: W. Ruhmann, Kirchhoffstr. 41; Osterfeld (Bismarck): Conrath Zimmer.

18. Jahrgang.

Bant, Donnerstag den 15. September 1904.

Nr. 217.

Die Juristen über das Koalitionsrecht.

Zu dem von uns bereits mitgeteilten Beschluß des Juristentages über die Kartelle schreibt uns unser Berliner St. Kor. noch:

Auf dem 27. Deutschen Juristentag, der am Sonnabend in Innsbruck eröffnet wurde, ist anlässlich der Beratung der Kartellfrage auch vom Koalitionsrecht der Arbeiter die Rede gewesen. Der Berichterstatter, Sektionschef Dr. Klein, einer der angesehensten Juristen und höchsten Justizbeamten Österreichs, erklärte, daß als Gegengewicht gegen die Liefermacht der Kartelle den Arbeitern ein volles Koalitionsrecht in derselben Ausdehnung wie den Unternehmern zu gewähren sei. Es sei kein Zweifel, daß die Kartelle für die Arbeiter einen recht bedrohlichen Charakter haben. Der Bericht verzeichnet zu diesen Versicherungen „Lebhaftes Bravo“ und „Sehr wahr“ und nach Beendigung der Rede „Stürmischen, langanhaltenden Beifall“. Der folgende Redner, Syndikus Dr. Apt-Berlin, der dem Berichterstatter opponierte, führte aus: Er halte das Koalitionsrecht der Arbeiter für eine sehr wichtige Frage. Allein die Entrenchung der Arbeiter sei keineswegs eine Eigentümlichkeit der Kartelle, sondern auch in anderen Betrieben zu finden. Schließlich wurde ein Antrag angenommen, dessen letzter Passus lautet:

Er (der Juristentag) hält ein staatliches Eingreifen gegen etwaige übertriebene wirtschaftliche Preissteigerungen und die Gewährung gleicher Koalitionsfreiheit sowie die Rechtsfähigkeit, welche die Organisationen der Unternehmer genießen an die Arbeitnehmer für unerlässlich.

Diese Haltung des Juristentages verdient keineswegs etwa als eine besondere Heldentat gefeiert zu werden. Kein Kongreß, der irgend welchen Anspruch auf Wissenschaftlichkeit erhebt, hätte anders beschließen können. Eine andere Stellung einzunehmen, bliebe Kriegerverfälschungen, Bäckereien und Schärmaacherorganisationen vorbehalten, in denen das nackte Ausbeutungsgewalt die Sachlichkeit und Objektivität verdrängt; dort artikuliert sich der heitere Wunsch über die wachsende Macht der wirtschaftlichen Arbeiterorganisationen zu einer wilden Anklage gegen den Staat, der dergleichen zuläßt. Diesen brutalen Vertretern des Ausbeuterrechts nimmt keineswegs wissenschaftliche Erwägung den Mut, ihre Praxis zur Theorie zu erheben und die Koalitionsfreiheit der Arbeiter leidenschaftlich zu bekämpfen.

Haben aber auch die Herren Juristen den Mut, ihre Theorie in der Praxis umzusetzen? Ihre Beschlüsse klingen sehr schön, minder schöne Ergebnisse, fürchten wir, würde eine Untersuchung zeitigen, die darauf gerichtet wäre, was die einzelnen Kongreßteilnehmer im Interesse eines freien Koalitionsrechts getan haben. Ein lateinisches Sprichwort sagt: „Die Senatoren sind brave Leute, aber der Senat ist ein bössartiges Tier.“ Manchmal aber gilt dieser Satz auch umgekehrt. Der Juristentag hat sich feierlich für ein Koalitionsrecht ausgesprochen. Die Juristen aber, die an maßgebenden Stellen im Staatsdienst und an Richterämtern tätig sind, sind mit wenigen Ausnahmen sämtlich eingeschlossene Gegner des Koalitionsrechts.

Der Syndikus Apt hat jedenfalls genau gewußt, was er damit meinte, wenn er erklärte, die Entrenchung der Arbeiter sei auch in anderen Betrieben, nicht nur in Kartellbetrieben zu finden. Der preussische Staat, der von Juristen verwaltete preussische Staat, ist ja, höchstens von Rußland abgesehen, der schlimmste Feind, den das Koalitionsrecht der Arbeiter auf der ganzen Welt besitzt. Keine Staatsordnung ist in Bezug auf das Koalitionsrecht so flüchtig und unentschieden, wie es die preussische ist.

Ein großer Teil der preussischen Richter und mit ihm ein großer Teil der deutschen Richter überhaupt lebt der Ueberzeugung, daß es keine

gefährlicheren Verbrecher gebe als organisierte Arbeiter. Keine Rechtsbestimmungen sind daher einer so weiten Interpretation ausgesetzt, wie jene, die die Koalitionsfreiheit der Arbeiter beschränken. Die Rechtsprechung in Fragen des Koalitionsrechts ist eine Quelle ewigen, unheilbaren Mißverständnisses zwischen dem Volks- und dem richterlichen Jurisprudenz.

Der Beschluß des Innsbrucker Juristentages wird an diesem Zustande wenig ändern. Die Arbeiter haben auf ihrer Seite die Wissenschaft, das Recht, ja zum guten Teile sogar das Gesetz; die Unternehmer haben aber auf ihrer Seite die staatliche Organisation und die wirtschaftliche Macht. Im Hörsaal, im Seminar, im Kongreßlokale feiert die „voraussetzungslose Wissenschaft“ Triumphe, im Amtsstube, im Gerichtssaal, auf der Parlamentstribüne führen Praxis, Staats- und Dienstinteressen das große Wort. Der Juristentag scheint sich dieser Zweifelpole nicht bewußt geworden zu sein, er hat zum mindesten getan, als ob er ihn nicht sähe. Sonst hätte er auch erklären müssen, daß seine schönen Beschlüsse so lange bloß auf dem Papier bleiben müssen, als die beamtete Jurisprudenz, bewußt oder unbewußt, die Dienerin der besitzenden Klassen sei.

Politische Rundschau.

Bant, 14. September.

Der Zustand in Deutsch-Neuguinea.

Wie wir gestern bereits kurz mitteilten, tobt nun auch in Neu-Neuguinea ähnlich wie in Südwestafrika der Aufruhr. Nügendes wollen sich die Eingeborenen das „milde“ Szepter der Kolonialhelden gefallen lassen.

Ueber den Zustand liegen jetzt genauere Mitteilungen vor.

Das Reutersche Bureau meldet aus Brisbane:

Hier ist eine Nachricht eingelaufen aus Deutsch-Neuguinea, wonach eine Abteilung Eingeborener die katholische Mission angegriffen hat, und die Priester Mathias Kalden, Heinrich Kutter, die Brüder Josef Bley, Eduard Kirchschick, Schellekens, und die Schwestern Anna, Sofia, Agathe, Agnes und Angela getötet worden sind. 36 Eingeborene wurden gefangen genommen und 16 hingerichtet. Ihre Wildheit war alle Weihen zu ermorden, doch gelang ihnen dieses Vorhaben nicht.

Nach einem in Berlin über Macassar eingegangenen amtlichen Telegramm des kaiserlichen Gouverneurs in Herberhölz (Deutsch-Neuguinea) sind am 13. August die Missionsstationen Sant Paul, Radarmap und die Trappistenmission in den Bainingbergen auf der Gabelhalbinsel durch Eingeborene überfallen worden. Dabei wurden getötet: die Väter Rascher und Ruten, die Brüder Bley, Wlaskart, Schellekens, sowie die Schwestern Holler, Balta, Lisij, Schmitt, Rath. Die Polizeitruppe nahm sofort die Verfolgung der Mörder im Gebirge auf. Ein späteres gleichfalls am heutigen Tage aber über Brisbane eingetroffenes amtliches Telegramm des Gouverneurs von Deutsch-Neuguinea berichtet, daß in den Bainingbergen die Ruhe wiederhergestellt sei. Fünfzehn Eingeborene seien im Kampf erschossen und einundzwanzig gefangen genommen. Die Verfolgung dauere fort.

Das W. T. B. verbreitet folgende Meldung aus Sidney: Der Dampfer „Waldeemar“ vom Norddeutschen Lloyd meldet, daß am 13. August auf dem Baininger Berge bei Herberhölz die katholischen Missionen St. Paul und Radarmap von Eingeborenen der Bergleute und desetzten Klauen überfallen worden sind. Alle Missionare wurden niedergemetzelt und für 60.000 M. Vorrat geplündert. Den Anschlag gab angeblich der Freilauf von Klauen. Der Ueberfall erfolgte unerwartet um 9 Uhr morgens. Die Missionare wurden bei ihrer Arbeit überrascht. In St. Paul wurde der Vorsteher Vater Mathias durch einen

Gemeinschaft von dem von ihm befreiten und auf beide behandelten Klauen Tomari ermordet, ebenso der herbeiliegende Bruder Josef Bley und die Schwester Anna. Die Brüder Eduard Parischart (?) und Schellekens, die Schwestern Sophia und Amata wurden durch Beiliebe, die Schwester Agnes auf der Haupttribüne und die Schwester Angela an der Rückwand des Chors durch Keulenhiebe getötet. In Radarmap wurde Vater Heinrich Kutalar getötet. Die ferner geplante Ermordung der Missionare von Marienburg wurde durch deren Abwesenheit vereitelt. Von der von Herberhölz abgehenden Polizeitruppe wurden 16 der Mörder erschossen, 20 gefangen. Die Verfolgung dauert fort. Der Kapitän des „Waldeemar“ erzählt, ein Komplott zur Niederschlagung aller Weihen sei im Juli entdeckt und vereitelt worden.

Hoffentlich wird das deutsche Volk über die Ursachen der Erhebung volle Klarheit erlangen.

Die Strafe vorweg!

St. Wir haben bereits mitgeteilt, daß die Königsberger Urteilsbegründung die lange Unteruchungsbefehl, die ein Teil der Königsberger Angeklagten erlitten hat, als von den Angeklagten selbst verschuldet darzustellen versucht. Dieses Verlegenheitsurteil hätte nur dann einen Sinn, wenn die Angeklagten wirklich durch das Eingeständnis der Geheimbündelei, die nach Ansicht der Richter bestand, das Verfahren abzulösen oder ihre Entlassung aus der Unteruchungsbefehl hätten bewirken können. In diesem Falle wäre die Unteruchungsbefehl als eine Art Folter aufzufassen, von der sich der Unschuldige durch das Geständnis einer nicht existierenden Schuld befreit.

In Wirklichkeit aber lag die Sache anders, und die Behauptung der Urteilsbegründung, die Angeklagten seien selbst an der langen Dauer ihrer Unteruchungsbefehl irgendwie — sei es sogar im Sinne eines Folterrichters — schuldig, ist eine grobe Unrichtigkeit, die vermieden worden wäre, wenn der Gerichtshof die Prospektanten besser im Gedächtnis gehabt hätte. Aus dieser Angst geht nämlich bis zur vollständigen Gewißheit hervor, daß die Unteruchungsbefehl nicht mehr über die verurteilten „Geheimbündeler“ als über die freigesprochenen „Hochverräter“ verhängt worden war.

Am 21. Januar 1904 wurde die Unteruchungsbefehl gegen Treptow, Angel und Klein damit begründet, daß sie auch aus dem Gesichtspunkte des Höpferats und der Zarenbedrohung angeordnet sei, „da Kollisionsgefahr besteht, aber auch ein Verbrechen der Gegenstand der Unteruchung bildet, daher der Verdacht seiner weiteren Begründung bedarf.“

Am 19. April hieß es gegenüber einem Antrag auf Haftentlassung: „Was dem Verdacht betrifft, hat sich auch hierin nichts geändert.“ Die Unteruchungsbefehl wurde damals bereits abgeschlossen. Von einem Zeugnis und Verurteilung des Tatbestandes konnte also nicht mehr die Rede sein. Trotzdem blieb Angel in Haft, und zwar nicht wegen Kollisionsgefahr, Zeugnis oder eigenen Verurteilung, sondern wegen „Fluchtverdacht“. Angel hätte aber toll sein müssen, um fluchtgedanken zu hegen. Für Geheimbündelei beträgt die Höchststrafe sechs Monate, er hatte aber die Strafe schon abgehört durch die Unteruchungsbefehl abgehört. Er blieb aber in Haft, weil sich Unteruchungsgericht und Staatsanwaltschaft den Höpferat einbildeten.

Und das heißt in der Sprache einer königlich-preussischen Urteilsbegründung: „Eigenes Verschulden!“

Wer es kommt noch besser! Am 28. April erklärte die Beschlußkommission in Uebereinstimmung mit dem Unteruchungsrichter und dem Staatsanwalt:

Die Haftentlassung wurde abgelehnt, weil Angel mit Kenntnis des Inhalts des Verurteilungsschrittes verurteilt habe, in denen Kuffen zum Umsturz der russischen Staatsverfassung, zum Mord u. w. aufgeführt waren.“ Da dem Angeklagten „für

sein Treiben nach §§ 128, 102, 86, 103, 74 St. G. B. verhältnismäßig hohe Strafe bevorsteht, so erachtet es mit Recht in dem Grade fluchtverdächtig, daß keine Freilassung gegen Sicherheitsstellung nicht ratsam ist.“

Es ist also allemal festzustellen, daß die lange Dauer der Unteruchungsbefehl, ja die Unteruchungsbefehl selbst, durch einen Rechtsirrtum der Gerichte und Behörden verursacht worden ist. Und mit dieser geschichtsmotivierten Tatsache vergleiche man abermals die Behauptung der Urteilsbegründung, daß die Angeklagten durch ihre Zeugnisse und durch ihre Verurteilung, den Tatbestand zu verschleiern, die Unteruchung aufgehalten und die Dauer der Unteruchungsbefehl durch eigene Schuld verlängert haben!

Kurz und gut, es mag für manche Leute ja sehr angenehm gewesen sein, doch man einen Teil der Königsberger Höpferatler trotz mangelnder Gegenfeitigkeit durch langwierige Unteruchungsbefehl bestraft hat, und in Oldenburg würde man in einem solchen Falle sagen: „Wenigstens haben sie die Strafe vorweg.“ Bei der Reform der Strafprozedur müssen aber wird man sich vor Augen halten müssen, daß die Unteruchungsbefehl zu solchen Zwecken nicht da sein sollte.

Prinzessin Louise an unserm Genter Parteiblatt.

Die belgische Königs-Tochter, Prinzessin Louise von Aoburg, die mit Hilfe ihres Gemahls Edelemann aus sechsjähriger Trennung befreit worden ist, hat anerkannt, daß nur die Sozialdemokratie für alle Unterdrückten eintritt und hat sich an diejenigen gewandt, welche im Vaterlande der Königs-Tochter den monarchistischen Einrichtungen am feindslichsten gegenüberstehen. Dem „Vooruit“, unserem Genter Parteiblatt, schreibt die Bekreite:

Had Ester, 1. September.

Gewelirt dort Redakteur des „Vooruit“! Sie werden zweifellos überirrt sein, diesen Brief zu erhalten. Ich bin Louise von Aoburg, die verurteilte Tochter Ihres Königs Leopold, die vernünftige Frau des Prinzen Philipp von Sachsen-Aoburg. Es lehnert mich, diese Zeile anzuschreiben, aber es ist notwendig. Ich will die ganze Welt die Wahrheit wissen lassen. Darum schreibe ich an den „Vooruit“. Wenn ich an die Bourgeois-Gläubigen schreibe, würden sie mich wahrscheinlich wegen, meine Mitteilungen zu beschuldigen, oder würden sie mindestens in wirtschaftlicher Form befragen. Sind nicht die Zeitungen, die mich als wahnsinnig erkannten und meinten, mein Vater habe das Recht, mich für all das Böse zu strafen, was ich getan habe? Wenn man diesen Wäldern glauben darf, ist mein Vater ein guter Mann, der nur gut und edel handelt, während seine Kinder, meine Schwester Stephanie und selbst meine unglückliche Schwester Clementine, unwürdige Geschöpfe sind, die ihrer Familie Schande machen. Selbst meine Mutter verurteilt diese fremden Richter nicht. Ich habe beschlossen, die Wahrheit zu sagen. Wir Frauen und Christinnen sind Geschöpfe von Fleisch und Blut wie die übrige Menschheit, und obgleich in unserer Jugend alle Ehrenbezeichnungen gelaut, um die Natur in uns zu unterdrücken, so kommt doch eine Zeit, wo die Natur greift und alle Geisteskräfte abtreibt. Wie ich in meiner Kinderzeit im Fort des Schloßes Laeken lebte, lag ich um mich herum Sonderbar geschieden. Mein Vater war zufrieden zu Haus, meistens war er mit den Kindern und hübschen Kindern in der Nähe. Meine Mutter erkrankte dies so sehr, daß sie ihren Kammerer oft dem Adjutanten, einem bekannten General in Brüssel, anvertraute. Mein Vater legte dem Vergnügen nach, und alle die vornehmen Damen und Herren seines Kreises folgten seinem Beispiel. Ich will nicht die Dinge wiederholen, die ich hätte. Sie würden zu große Kräfte erregen. Gewiß ist, daß die Verderbtheit bei hohem tief war, und daß unter all dem Staat und der vergoldeten Pracht viel faul war. So wuchs ich in einer Welt des Scheiterns auf, die nur außen den Anschein der Vornehmheit und des Wohlstandes hatte.

Als ich das heiratsfähige Alter erreichte, wurde der „hochwürdige Kaiser“, aber nicht die zukünftige Braut befragt. Einige Hofdamen, die mein Vater mit seiner gewöhnlichen Günstigen beehrte, wählten dem Prinzen Philipp von Aoburg. Meine Mutter schickte mir die Wahl frei, aber ihre Kritik hatte entgegnet, im Familienrat zu gelten. Eines Tages sagte eine Hofdame zu mir: „Sie sollen dem Prinzen Philipp heiraten, Ihr Vater wünscht es.“ Ich war sehr traurig, denn ich schloß große Zuversicht zu einem jungen Herrn, der von ausgezeichnetem Charakter und Betragen, der mit etlichen Millionen überreicht, wenn ich die wünschenswerten meines Vaters besuchte. Aber das war

zur ein Mädchenkammer, und ich lernte erkennen, daß ich höher hinaufsteigen möchte. Ich wurde verheiratet. Während der ersten Tage nach meiner Hochzeit drang eines Tages mein Mann, den ich als Euzen, bald erkannt, begleitet von drei Bedienten, die ebenso betrunken waren wie er, in mein Schlafzimmer. Er verlangte, ich solle mich seinen Freunden zeigen. Ich war darüber empört, deshalb bearbeitete er mich darauf, mich zu wehren. Weisheitliche, daß ich mich wehren sollte, ist mir nie gekommen. Ich konnte sich denken, wie ich dieses Viech liebte. Meine schlechte Behandlung und das schändliche Benehmen meines Mannes dauerten jahrelang. Ich befehle mich bei meinem Vater. Er hatte seine Zeit, sich mit mir zu beschäftigen. Seine Beziehungen zu Theaterbesuchern in Paris und zu Madame Dubarry in London ließen ihm nicht Zeit, sich um die Durchsicht seiner Tochter zu kümmern. Während reich verheiratete Schwestern ebenso sehr zu beneideten wie ich. Während ihr Gemahl mit Maria von Dettera liebte, blieb sie der Verweigerung überlassen. Das Drama von Meyerling endete dieses Leben. Ich weiß ein Teil über dieses tragische Ereignis, aber ich kann nicht alles erzählen. Der Kronprinz ist tot, und die Prinzessin besaß den Großen Kronen, der den letzten das meines Vaters auf sich lenkte. Andererseits will mein Gatte mich nicht freigeben. Er hält mich fest. Ich habe jedoch ein Herz, und wenn ich meine ganze Liebe für Matiasch verheißt, wie ich niemanden kenne. Ich bin ein Heudeil geübt worden und wünschte mich davon frei zu machen.

Mein Vater und mein Mann wollten mich dadurch, daß sie mich als weinlich behandeln, dafür bestärken, daß ich meine Liebe für Matiasch verheißt hatte, einige Jahre des Glückes zu finden. Ich wurde seltsamem, eingetert, unter Aufsicht gehalten, ermuntert und geübt. Ich konnte nicht einen einzigen Brief empfangen, ohne daß er durch die Hände von Spionen gegangen wäre. Ich konnte zu niemand sprechen, ohne von meinem Wärter beauftragt zu werden. Und doch gelang es mir, herauszufinden, daß Matiasch noch am Leben war und mich noch immer liebte. Ich bin alt, aber mein Herz bleibt jung und leicht. Ich bin glücklich mit Matiasch, und ich behaupte es nicht. Ich bin frei und habe einen sicheren Zukunftspunkt bei den gefunden, die mich lieben und achten. Ich habe nicht mehr Denker um mich und fühle mich, mit meinem Vater und meinem Mann entfernt, lieber. Ich will nicht länger Prinzessin sein, ich will eine geachtete, von Liebe und Respekt umgebene Frau sein. Ich habe genug von der Doppelmoralität und Verdorbenheit der Hofe. Alle Höfliche Europas sind verderbt, sie erregen mit ein Gefühl der Lebelust. Will denen, die sagen, ich habe die Freiheit, ist eine gefallene Frau, antwortete ich, daß sie liegen. Ich bin eine Frau, die frei geworden ist. 20 Jahre lang haben sie mein Herz und mein Gewissen bedrückt. Ich nehme mir Zeit, was mir schändlich gefolgt wurde. Bin ich schuldig? Man verzeihe mich: Ich bin Matiaschs Weib. Ich bin frei, ich verleihe mein Recht auf Leben, auf Glück. Wer soll es freieren?

Ich hoffe, geheimer Herr Rebatour, daß Sie meinen Brief vorzulesen werden, und begriße Sie Louise, Exprinzessin von Belgien.

Jeder Gestirte wird tiefes Mitgefühl mit dem tragischen Schicksal der „Exprinzessin“ haben, die gerade so wie das entredete Protektorat unter den bestehenden Umständen zu leiden hat und daher die Sympathie und tätige Hilfe seitens der Arbeiterklasse und ihrer Vertreter im vollen Maße verdient. Der Brief beweist deutlich, daß Prinzessin Louise eine recht hohe Geistesstärke besitzt und nichts weniger wie irrsinnig ist. Trotzdem ist die Ungläubliche auf Grund des Gutachtens deutscher Kerze als „gemeingefährliche Geisteskranke“ sechs Jahre lang ins Irrenhaus eingesperrt worden. Wir hoffen, daß die Staatsanwaltschaft sich um die Angelegenheit kümmern wird.

Aus Wien meldet vom 13. September die „Frankf. Ztg.“: Von dem Vertreter der Prinzessin Louise Dr. Stimmer langten heute Vormittag aus Paris an den Kurator der Prinzessin Dr. Feistmantel und an den Vertreter des Prinzen, Regierungsrat Bachrad, zwei gleichlautende Briefe ein, in denen die Forderungen der Prinzessin Louise mitgeteilt werden. Das Festmahl von Wien abzuweisen ist, werden erst in den nächsten Tagen zwischen dem Prinzen vonenburg, Bachrad und Feistmantel Beratungen stattfinden. Die Hauptforderung der Prinzessin besteht in dem Wunsch, weiter mit Matiasch zu leben. Die Umgebung des Prinzen vonenburg erklärt dies für ausgeschlossen. In vermindertestlicher Beschulung bestehen keine Schwierigkeiten; alle anderen Forderungen, so auch die Aufhebung der Kuratel, erklärt Regierungsrat Bachrad für inakzeptabel, so daß ein gültiges Uebereinkommen schon heute ausgeschlossen erscheint. Dr. Stimmer wartet in Paris die hiesige Entscheidung ab.

Deutsches Reich.

Berlin, 14. September. Bei der Hibernia-Gesellschaft ist ein Antrag auf sofortige Einberufung einer neuen Generalversammlung zu nochmaliger Beratung der Vertikalisierungs-Offerten eingegangen.

Die am 1. Oktober erfolgende Einstellung Einjährig-Freiwilliger in das Heer gibt dem Volke-Präsidenten Veranlassung, darauf aufmerksam zu machen, daß die Betreffenden bei ihrem Eintritt u. a. auch ein polizeiliches Führungsattest vorzulegen haben.

St. Florianenbericht. Die Meldung der „Mährner Neuesten Nachrichten“, daß für die bevorstehende Tagung des Reichstages eine Flottenvorlage nicht zu erwarten sei, begegnet in modernen Berliner Blättern starken Zweifel. Das „Berliner Tageblatt“ erinnert daran, daß Herr Tirpitz im Jahre 1900 erklärt habe, daß

die damals abgelehnte Forderung für die Vermehrung der Auslandsflotte so rechtzeitig wieder eingebracht werden sollte, daß die Bauten im Jahre 1906 in Angriff genommen werden könnten.

Es ist das Schicksal aller Flottenvorlagen, so lange demittiert zu werden, bis sie da sind. Im Reichsmarineamt liebt man den plötzlichen unermuteten Angriff.

St. Herr v. Koerber macht sich manig! Von polizeilichen Maßnahmen halte ich nichts; ich weiß überhaupt kein anderes Mittel als die fortschreitende Bildung und Aufklärung der Wähler. Ich bin überhaupt bei den Anlagen der Presse, weil sie nach der einen oder nach der anderen Richtung beständig auftritt, sehr zurückhaltend. Jede Vergangenheit war einst Zukunft, und jede Zukunft wird wieder zur Vergangenheit; jebermann hat bloß das Recht, der fremden Meinung die eigene entgegenzusetzen, und die Pflicht, nach seiner inneren Überzeugung zu handeln.

So sprach bei der Eröffnung des internationalen Kongresses in Wien, vierzehn Tage nach der polizeilichen Maßregelung des österreichischen Abgeordneten Bernerstorfer in Bruchsch-Deffen, der österreichische Ministerpräsident Herr v. Koerber. Es ist das Glück des Herrn v. Koerber, daß er mit seiner Rede häufig zu Hause geblieben ist. Hätte er sich in Frankfurt oder in Offenbach auf solche Weise manig gemacht, dann hätte ihn der Herr Wächter schon am Morgen.

Eine Niederlage der Mittelstandsretter. Selbst eine sich für die Rettung des Mittelstandes besonders interessierende Vereinigung hat sich jetzt gegen einen der unpraktischsten Vorschläge gewandt, die von den Mittelstandsbedürftigen gefordert werden. Nach Meldung des W. T. B. hat die 13. Hauptversammlung des Verbandes deutscher Gewerbevereine entschiedenen Widerpruch gegen die auf Einführung des allgemeinen obligatorischen Befähigungsnachweises für das Handwerk gerichteten Bestrebungen erhoben.

Der Zentrumsgesandte Dasbach und § 175. Konfiziert worden sind nach dem „Vorw.“ am Montag bei dem durch seinen Anschlag auf den Abg. Lieber bekannten Schriftsteller Brand in Charlottenburg 800 Exemplare seiner gegen den Zentrumsgesandten Kaplan Dasbach gerichteten Broschüre. In der Broschüre war behauptet worden, daß in der Herr seltsame Liebesempfindungen Personen männlichen Geschlechts entgegenbringe, Festlich hat Herr Brand inzwischen mitgeteilt, Dasbach habe ihn durch Versprechungen bezüglich gutgezahlter Stellen von der Veröffentlichung der pikanten Broschüre abzuhalten versucht und ihm geschworen, er habe niemals weber einem Manne noch einem Weibe gegenüber eine sinnliche Empfindung gehabt. Nach diesem Eide zu urteilen, ist mithin Herr Dasbach völlig normal veranlagt: ein Naturwunder, wie es kaum jemals wieder in der Welt vorkommt.

Das wertvolle Südwestafrika. Lieber die Eigenart unserer „wertvollen“ Kolonie, welche jetzt mit Waffengewalt unter Aufopferung des Lebens deutscher Soldaten gegen die Hereros verteidigt wird, fährt der Brief eines Exzentranten vom 2. August aus Windhoek auf, den jetzt die „Teiler Landesztg.“ veröffentlicht. In dem Brief heißt es u. a.: „So ist zum Beispiel in Gobabis (Osten) wiederum eine Typhus-epidemie ausgebrochen. Auch die nördlichen Abteilungen der Schutztruppe sollen viel unter dieser Krankheit zu leiden haben, begreiflich sollen die Hereros durch Siedtum viele Leute verlieren. Unser Marine-Expeditionskorps, das mit rund 670 waffenfähigen Köpfen ausgerückt, ist zur Zeit auf 300 selbständigfähige Leute durch Krankheit, Tod und Verwundungen herabgemindert. . . . Gehten sind von uns bei Swifolore 1 Offizier, 1 Mann, 1 Kabatari 33 Mann, fünf davon sind ihrer Verwendung erlegen. Im Norden kommen noch einige Leute hinzu. Mehr noch aber sind dem Wüster Typhus zum Opfer gefallen, so daß wir ungefähr 80 bis 100 Tote aufzuweisen haben. . . . Millionen an Geld, hunderte von Menschenleben werden noch preisgegeben werden, um die wertlose und elende Sand- und Dornenwüste Südwestafrika dem Deutschen Reich zu erhalten.“

Die angeführte Jagdhausevorlage. Der „Vorw.“ berichtet: Vor dem Schöffengericht in Köln stand ein Grundarbeiter unter der Anklage des Streikvergehens. Er hatte gelegentlich des Kölner Bau- und Erdarbeiterstreiks einen Berufsverbot angefordert, daß er dem Verbands betreibe, was dieser ablehnte. Mittags geriet der Angeklagte mit dem Arbeitswilligen aneinander und er mißhandelte ihn gemeinsam mit noch anderen Personen durch Schläge. Der Staatsanwalt beantragte fünf Monate Gefängnis mit der Begründung, daß es sich um die „Terrorisierung eines Arbeitswilligen“ handle. Der Verteidiger kündigte den Antrag als jedes Maß bedeutend überschreitend; der Antrag gehe über das geschriebene Recht hinaus und zu einem ungeführten Verbrechen, der Jagdhausevorlage, über. Das Gericht verurteilte den Angeklagten unter Hinweis auf dessen Vorstrafen zu zwei Monaten Gefängnis.

Kaiser Herbert Bismarck scheint im Sterben zu liegen. Die „Hamb. Nachr.“ teilen mit, sie

mühten zu ihrem großen Bedauern heute bestätigen, daß Kaiser Bismarck ernstlich erkrankt ist und daß sein Zustand zu Besorgnissen Anlaß gibt.

Der überfällige Staatsanwalt Müller, der durch sein schnelles Auftreten gegen die Geschworenen im Krollfeld-Prozess einen großen Heiterkeitserfolg erzielte, ist nach übereinstimmender Meldung Berliner Blätter aus dem Justizdienst ausgetreten.

Der Polzeikampf gegen die Polen. Nach Mitteilung der „Frankf. Ztg.“ wurde dem Berliner polizeilichen Buchhandlungen der Betrieb des großpolnischen Liederbuchs, das in einem polnischen Laden in Hofen erschienen ist, polizeilich verboten. Damit sind nun sämtliche in Österreich und Deutschland erschienen polnische Liederbücher verboten und nur die älteren Sammlungen, die in Rußland erschienen sind und die dortige Zensur passiert haben, sind unbeanstandet geblieben.

Widerrechtliche Freiheitsberaubung. Einem französischen Journalisten hat die Prinzessin Louise vonenburg ein Interview gewährt. Sie hat von dem Anstaltsleiter in Rosowig, Prof. Dr. Bierion folgendes erzählt:

„Der Professor hat es mir oft ins Gesicht gesagt, daß ich gefund bin. Allein die Macht in Wien sei zu groß. Ich fragte ihn, wie er als Arzt mich dem festhalten könnte. Da hat er mir immer junge Anwärter gehalten, er müsse sich fügen usw.“

Paragraf 239 Abs. 1 des Strafgesetzbuchs lautet: „Wer vorsätzlich und widerrechtlich einen Menschen einsperrt, oder auf andere Weise des Gebrauchs der persönlichen Freiheit beraubt, wird mit Gefängnis bestraft.“

Rußland.

Getren bis in den Tod. In dem Helden Tschiatury am Kaukasus wurde, wie wir dem „Vorwärts“ entnehmen, unlängst ein in den dortigen Arbeiterkreisen sehr bekannter sozialdemokratischer Agitator, Verfechter einer weitverbreiteten Agitationspartei, bei der Festnahme eines Propagandakämpfers miterschossen.

Da die Polizei ihn nicht recognoszierte — der „Vorwärts“ unterläßt daher die Nennung des Namens — sollte er kurz darauf mit einigen anderen Verhafteten unter gewöhnlicher Bewachung nach der Gouvernementsstadt Ruzals abgeführt werden. Da beschloß ein anderer Genosse den Verhafteten zu befreien und erhielt auch die Zustimmung des sozialdemokratischen Komitees in Ruzals. Er lauerie nun dem Transport an einem gutgekehrten Orte auf und gab, als dieser sich näherte, einen blinden Schuß ab, um Blutergüssen zu vermeiden und nur Verwirrung unter der Bewachung hervorzurufen. Der Plan ist auch gelungen: die Verhafteten sind glücklich in der entzweiten Bannt geflüchtet, aber der Befreier, der Bauer Protop Leshaw, ist auf der Strecke geblieben, durchbohrt von den Augen der den Transport begleitenden Soldaten.

Amerika.

Bei den Staatswahlen in Vermont hat, wie wir dem „Vorwärts“ entnehmen, die republikanische mit 32000 Stimmen Majorität über die demokratische gestiftet.

Gegen die Lyndung der Regier soll nun doch endlich eingeschritten werden. Der Gouverneur von Alabama hat sich nach dem „Vorwärts“ veranlagt gesehen, eine Belohnung von 1500 Dollar auszugeben für die Ergreifung der Leute, die kürzlich drei Regier geknast haben. Der Gouverneur von Georgia hat durch eine kriegsgerichtliche Untersuchung feststellen lassen, in wie weit das Militär schuldig war, das sich farbige Gefangene von einem Wäbelhaujen entziehen ließ und den Lynchmorden zusah.

Kleine politische Nachrichten. Der Ministerdirektor im bayerischen Finanzministerium und stellvertretende Bevollmächtigte Bayerns zum Bundesrat Ritter von Selger wurde zum Generaldirektor der Böde und indirekten Steuern ernannt. — Das bekannte Mitglied des englischen Unterhauses James Lambeth starb auf seinem Landgut Willon Castle in Dorsetshire. — Die marokkanische Regierung hat ihre Schulden an deutsche, englische und französische Firmen für Begehrtoten beglichen.

Der russisch-japanische Krieg.

Die japanische Gesandtschaft veröffentlicht am 10. August folgende Nachricht aus Tokio: Nach Meldungen von der mandchurischen Armee wurden unter der bei Kiautschang gemachten Beute zwei Arten Dumdumpatronen gefunden, welche den Patronen für die russischen Gewehre Modell 1890 gleichen. Einige Verwundungen unserer Leute erregen den Verdacht, daß sie durch solche Patronen herbeigeführt sind.

Der Korrespondent der „Birichewija Wjedomosti“ telegraphiert aus Belina: Die Japaner, von denen es hier, daß sie langsam vorrücken, gehen jetzt sehr schnell vor; sie verstehen es vortrefflich, ihre Umgebungsbedingungen zu verschleiern. Die Vernehmung ihrer Truppen hilft den Russen wenig, denn die Japaner erhalten auch Verstärkungen aus Intou. Außerdem droht Aroffs Flanzenmarsch nach Norden fortwährend, unsere Verbindungen abzuschneiden. So wird die Initiative zum Handeln in den Händen der Japaner bleiben.

Die Russen weichen weiter mutig zurück. Die Japaner rücken dafür weiter vor, vermeiden aber erhebliche Zusammenstöße.

Zu einem Zwischenfall scheint es in San Francisco zu kommen. Man bringt die Anwesenheit des russischen Transporthampfers „Vena“ im dortigen Hafen in Verbindung mit den Verbindungen nach japanischen Häfen. Admiral Goodrich vom amerikanischen Pacific-Geschwader meldete aber die Ankunft des Tampfers „Vena“ sofort nach Washington, worauf er umgehend die Weisung erteilt, das Geschwader dort zu behalten bis zum Abgang der „Vena“. Die ihm von dem Marinefretär erteilte Anordnung geht dahin, das Geschwader in San Francisco zurückzuhalten und festzustellen, welches die Absichten des Kommandanten der „Vena“ seien. Wie weiter aus Washington gemeldet wird, erhob der japanische Konsul Einspruch gegen die Anwesenheit der „Vena“ im Hafen während mehr als 24 Stunden. Der Hafenortseher getatete dem Konsul nicht, sich an Bord der „Vena“ zu begeben. Er erklärte, dies sei eine Angelegenheit, die zwischen Rußland und den Vereinigten Staaten zu erledigen sei, und wobei die Vereinigten Staaten keine fremde Hilfe notwendig hätten.

Die von dem Marinefretär dem Admiral Goodrich erteilte Instruktion geht, nach Meldung des W. T. B., dahin, das Geschwader in San Francisco zurückzuhalten und festzustellen, welches die Absichten des Kommandanten der „Vena“ seien.

Morning Post meldet aus Tschifu: Nach hier eingelaufenen Nachrichten soll General Sakuimitz, der Befehlshaber der russischen Armee südlich des Sun-Jütsio, mit 3000 seiner 5000 Mann zählenden Truppen in japanische Hände gefallen sein, nachdem er schwer verwundet worden war. Die Generale Jarnbojew, Konratowitsch und Bidering sollen den Vorkampf Auroffs zum Stoen gebracht haben.

Daily Mail meldet vom 11. d. Mts. aus Tientsin, daß General Linewitsch mit 50000 Mann in Nordostchina eingerückt sei und die Verbindungslinie Auroffs mit Pöngwangtschöng abgeschnitten habe.

Der russische Generalissimus Kuropatkin berichtet, so meldet ein Petersburger Telegramm aus Mukden, daß er sich mit den Truppen nach Tienting zurückzieht. An den Jaren telegraphierte er, daß er vor Ablauf von 14 Tagen seinen Angriff der Japaner erwarte.

Eine Reuterdepesche aus Tokio berichtet:

Ein gestern um Mitternacht hier eingetroffener Bericht des Marischalls Dyama gibt im einzelnen Auskunft über die Stellung der russischen Truppen in der Nähe von Jantai und Mukden. Danach steht eine bedeutende russische Kavallerieabteilung in Pingtaije, etwa 24 englische Meilen östlich des Bahnhofs von Jantai. Eine andere Abteilung hält Hilingtschi nördlich von Pingtaije an der Straße von Juhoo besetzt. Von Artillerie begleitete Kavallerieabteilungen werden in Guangschautan an der Straße östlich von Mukden gemeldet, sowie in der Nähe von Kumentulskan, das von den Japanern besetzt ist. Kleine Abteilungen Kavallerie befinden sich in Jarischjarin, Kuschuju und Menschulka längs der Eisenbahn zwischen Jantai und Mukden. Diese Abteilungen stehen offenbar in Fühlung miteinander und sollen den Feind übermunden. — Ein weiterer Bericht von der mandchurischen Armee bezieht den Zustand der Risikombattanten in Kiautschang. Die Russen hätten die Entfernung der Risikombattanten, von denen viele getötet und verwundet wurden, gebindert. Die Lage der Risikombattanten ist schrecklich und spote jeder Beschreibung. Natürlich seien durch das Feuer der Japaner Zivilpersonen getötet und verwundet worden: die Russen seien aber dafür verantwortlich. Es sei bedauerlich, daß auch Risikombattanten unter den Unbilden des Krieges zu leiden hätten.

Ueber die Operationen Auroffs vom 28. August bis zum 1. September liegt folgende Meldung des Bureau Reuter aus Tokio vor: Während dieser Zeit haben die Truppen beständig unter den größten Entbehrungen gelitten, da die Truppen die Verbindungen der Armee Auroffs abgeschnitten hatten. Die Truppen blieben während 24 Stunden ohne Tran und Speise und mußten sich mit ein wenig trockenem Reis begnügen. Während des Nachtkampfes am 30. August bei Huditsaan gebrauchten die Russen Scheinwerfer, um das Terrain abzusuchen und richteten ein furchtbares Feuer gegen die Stellungen der Japaner. Am Freitagabend besetzten die Japaner, nachdem sie den Angriff der Russen zurückgeschlagen hatten, den in der Nähe der Gruben von Jentai gelegenen Höhenzug, der sich westlich von Tapao erstreckt. Am Samstag griffen die Japaner mit 16 Geschützen die Russen, die Verstärkungen erhalten hatten, an. Die Japaner schoben die in Pentschibu stehende Kolonne nach Pintsai vor. Nachdem sie hier eine Abteilung zurückgelassen hatten, rückten sie nach Westen vor. Die mittlere Streitmacht der Japaner besetzte am Samstag die Höhen im Westen von Delingtai; sie ließ sich hier einen langzeitigen Feuer der Russen ausgesetzt und erlitt schwere Verluste, jedoch die Stellung nur mit großer Mühe behaupten konnte. Die Russen beschossen das Zentrum und den rechten Flügel der Japaner von zwei Seiten zugleich. Die japanische Artillerie war sehr unglücklich aufgestellt und erlitt große Verluste. Am Freitagabend griffen drei russische

Brigaden den japanischen rechten Flügel und das Zentrum an und wurden nur dadurch, daß gerade zur rechten Zeit die Truppen vom japanischen linken Flügel eintrafen, zurückgeworfen.

Der angebliche Kanonenfund in Port Arthur wird in Berliner Blättern als Latenznachricht bezeichnet. Er ist auf eine Räuber- geschichte zurückzuführen, die sich die „Rowoje Wrenja“ von Pischlingen aus Port Arthur hat erzählen lassen.

Der Aufstand in Deutsch-Südwestafrika.

Amlich wird gemeldet: Der Ritter Karl Lichtner, früher im Infanterie-Regiment Großherzogin 3. Groß. heiliches Nr. 117, ist auf dem Rücktransport bei Ombuatipiro am Typhus gestorben. Am 30. August fielen, wie bereits gemeldet, Reutnant v. Stempel und Sergeant Stolle in der Gegend von Platzen gegen den Rebellen Marengo, außerdem fiel noch ein Gefreiter. Verwundet wurden zwei Gefreite und ein Reiter. Vermißt werden drei Reiter. Die Namen folgen nach Feststellung der Personalien. — Ritter Karl Franz Habicht, geboren am 22. April 1882 in Vauth, Kreis Neumark, früher im Pfüllierregiment Nr. 38, ist am 29. August auf dem Transport von Tsumajewa nach Waterberg gestorben. Ritter Wolens, geboren am 15. November 1882 zu Woggen, Kreis Niederung Ostpreußen, ist am 9. September im Lazarett in Waterberg am Typhus gestorben.

Lokales.

Zur Beerdigung unseres Genossen Juden.

Stimmt ihr der Wand, der sonst so warm gesprochen, für Väterwohl und höchstes Ideal, Das alle Wege ist im Tod gebrochen, Das rege Antlitz liegt so bleich und fahl.

In tiefer Trauer lieh' sie an der Bahre, Die mit ihm wachen, die mit ihm gehofft, Ein treuer Kamerad so vieler Jahre, Ward hier so schnell, so jung dahingetofft.

Das Schicksal hat ihn weit umhergetrieben, Bis er bei uns die zweite Heimat fand, Verlassen lieh' sie nun, die treuen Lieben, In tiefem Schmerz an seines Grabes Rand.

Der Vater, der Gemährte ist gekommen, Von jenem Ort gleicht keine Wiederkehr. Die Herzen schlugen bang und bekümmert, Die Zukunft wirkt so ab, freudenleer.

Doch eines bleibt uns immerdar erhalten, Nicht er auch jetzt an jenen stillen Ort, Was er gewiebt, wird sich stets neu erfüllen, Und sein Gedächtnis lebt stets mit uns fort.

Bant, 14. September.

Die **Gebührenordnung für Dienstleistungen der Hebammen** bringt das Amt erneut zur Kenntnis. Da die Bekanntmachung für die Einwohner im Amt Rühringen bestimmt ist, so drucken wir sie im nachstehenden ab:

1. Allgemeine Bestimmungen.
2. Die niedrigsten Gebührensätze kommen zur Anwendung, wenn nachweisbar Unbemittelte, Armenverbände oder Klassen, welche einer gewissen Krankenversicherung dienen, die Zahlungspflichtigen sind.
3. Im übrigen richtet sich der in Rechnung zu stellende Gebührensatz nach den örtlichen Verhältnissen, nach der größeren oder geringeren Wohlhabenheit bzw. den Erwerbseinkünften des Zahlungspflichtigen, sowie nach der bevorzugen Mühsamkeit und Zeitaufwand, die mit der einzelnen Verrichtung für die Hebammen verbunden sind.
3. Bei Besuchen nach Orten, die mehr als zwei Kilometer von dem Wohnort des Hebammen der Hebammen entfernt liegen, hat sie freie Beförderung oder eine Wagengebühr von 0,30 M. für jedes angelegene Kilometer des Hin- und Rückweges zu beanspruchen.
4. Unter Nacht im Sinne der Gebührenordnung wird die Zeit von 9 Uhr abends bis 7 Uhr morgens verstanden.
- II. Gebühren für einzelne Verrichtungen.
1. für eine solche und natürliche Geburt 5—12 M.
2. für eine solche, wenn dabei Tag und Nacht zugebracht werden, 7—15 M.
3. für eine Zwillinggeburt 7—15 M.
4. für die Hälfte bei einer Geburt, die durch einen Geburtshelfer beendet werden muß, 7—15 M.
5. für eine im Notfall unterzunehmende geburtshilfliche Operation neben den unter 1—3 erwähnten Gebühren 5—10 M.
6. für die Hälfte bei einer Frühgeburt 3—5 M.
7. für die Hälfte Pflege der Wöchnerin und des Kindes wöchentlich 3,50—10 M.
8. für jeden besonders verlangten Besuch 0,50 bis 1 M.
9. für einen Besuch bei Nacht 1—2 M.
10. für eine Nachtwache bei einer Entbindenden 3—5 M.
11. für die Untersuchung einer Person 1—2 M. Wird ein Bericht über die Untersuchung verlangt, das Zweifache dieses Satzes.
12. für das Sehen von Rühringen, Anlegung des Rührbandes, Kräftig angedrückt werden, Anspülungen und ähnliche Dienstleistungen außer der Zeit der Geburt und des Wochenbetts 1—2 M.
13. für Schröpfen, Einlegen von Blutegeln 1—2 M.

Eine **Hebung des 1. und 3. Bezirks der Gemeinde Feuerwehr** findet morgen abend beim Spritzenhaufe statt.

Wilhelmshaven, 14. September.

In der **letzten Sitzung des Schlachthof-Anschaffens** (am Sonnabend) erklärte der Vertreter der Firma Kaiser u. Co. einen vorliegenden Grundriß der Schweinefleischhalle. Herr Rathher Klemmer hat kürzlich den als müttergültig anerkannten neuen Schlachthof in Bamberg besucht und empfiehlt nach seinen dort gemachten Wahrnehmungen, die Abänderung nach dem Vorschlage von Kaiser u. Co. umso mehr, als dadurch keine Mehrkosten verursacht werden, auch wird eine Veränderung in den jetzt schon bestehenden Fundamenten nicht nötig. Die Verschaffung des beschl. demgemäß. — Die Bekanndung der Ställe, Schlachthäuser und der Abfälle mit Pappeln wurde, nachdem eine Probebekanndung einer anderen Firma verworfen worden, dem Patentanwalt Popert und Marbis in Detmold, deren Vertreter Dachdeckermeister Friedrichs in Spevens list, für den Preis von 2 M. pro qm übertrafen.

Von der **Marine**. Das Reichsmarineamt hat die taillerische Wert in Kiel mit dem Bause von zwei Dampfern, eines Col- und eines Majusdampfers, beauftragt.

Die **hiesigen Seebadanstalten** werden am 21. September geschlossen.

Die **Theatersaison im „Aalferstalle“** wird am 25. September eröffnet werden. Die Theaterdirection (H. Benediger) schreibt, daß sie durch Gewinnung von guten Schauspiel- und Gesangs-kräften stets in der Lage sein werde, gute Vorstellungen zu geben, und daß sie die Besige von Schau- und Lustspiel, Volle und Operette in abwechslungsreicher Weise ins Auge gefaßt habe. Außerdem habe sie für Wilhelmshaven Konzerte angekauft und werde dieselben im Laufe der Saison zur Aufführung bringen.

Ein **Musikkorps** denkt der Musikdiregent Kothke vom 2. Seebataillon mit seiner Musikkapelle und mit sonstigen Mitwirkenden hier selbst im Januar zu veranstalten. Es soll ein großes Werk für Soli, Chor und Orchester zur Aufführung kommen. Die Vorarbeiten und die Zusammenstellung des Chores sollten bereits in diesem Monat erfolgen.

Erschoffen hat sich ein Hauptmann des 2. Seebataillons. Ursache offiziell nicht bekannt.

Neuende, 14. September.

Eine **Gemeinderatsung** fand gestern nachmittag 4 Uhr in Eulens Gasthof statt. Debattelos wurde in zweiter Verlesung die Zustimmung zum dem Vortage der Schlachthof-gemeinschaft Wilhelmshaven, Bant und Spevens erteilt, sowie der Ausdehnung des Schlachthaus-zwanges auf die Gemeinde Neuende.

Zu Punkt 2 der Tagesordnung: Beratung und Beschlußfassung betr. Anlage eines Strahennetzes in der Kolonie Siebethsburg wurde nach eingehender Beratung folgender Beschluß gefaßt: Der Gemeinderat ist bereit, die seitens des Staatssekretärs geäußerten Wünsche betreffend die Strahenanlagen in Siebethsburg mit folgenden Abänderungen zu erfüllen: 1. Die Pfahlerbahn der Straßen 1, 8 und 15, welche aus Koppfeimpfaster hergestellt werden sollen, können an jeder Seite einen Rinnefortstreifen von je 1 Meter Breite erhalten. 2. Was die Pflasterung der Gehwege anlangt, so muß dieselbe an der Ansicht festgehalten werden, daß es notwendig ist, die ganzen Gehwege zu pflastern, schon in Rücksicht auf die hiesigen Bodenverhältnisse. 3. Was die Übernahme der Straßen anlangt, so ist der Gemeinderat schon jetzt nicht bereit, alle Straßen als Gemeindegewege zu übernehmen, erklärt sich aber bereit, die Straßen 1, 8 und 15 nach Fertigstellung als Gemeindegewege zu übernehmen, sofern bei diesen Straßen ein gutes Pflasterungsmaterial verwendet wird und die Straßen 1 und 8 Anschlag an das schon bestehende Strahennetz haben.

Auf Antrag des Schuchmachers H. Hinrichs zu Altengroden wurden einstimmig dem 70-jährigen Rame sämtliche Gemeindefeuern erlassen.

Es wurde ferner beschloffen, bei Schabens- feuern für die Feuerwache eine Entschädigung von 40 Pfg. pro Stunde am Tage und von 50 Pfg. pro Stunde in der Nacht zu gewähren. Tag- und Nachtzeit sei von 6 zu 6 Uhr ge- rechnet.

Betreffend die Errichtung einer Zentralfor- bildungsschule für die Gemeinden Wilhelmshaven, Bant, Spevens und Neuende wurde bekannt gegeben, daß die Verhandlungen der Gemeinden des Amtes Rühringen mit der Stadtgemeinde Wilhelmshaven sich namentlich der Subjektredete wegen erschlagen hätten. Die Gemeinden des Amtes Rühringen werden aber jetzt allein weiter ihre Verhandlungen abhalten, da sie nun ge- kommen sind, die Zentral-Forbildungsschule für sich allein zu errichten. Gestern bewilligte ohne Gegenrede der Gemeinderat den vierten Teil der Kosten, der durch die Unterfertigung einer Zeich- nung für die Zentral-Forbildungsschule ent- standen ist.

Zur **Hebung der Steuern** (Grund- und Gebäudesteuern, Einkommensteuer, Gerichts- und Amtsposten etc.) ist für die Zahlungspflichtigen, die in der Bauerschaft Kopperhöfen mit Siebeth- sbug wohnen, der 15. und 17. September fest- gelegt. Zahlung ist auf der Amtsempfänger Rühringen in Bant, Peterstraße 29, zu leisten.

Aus dem Lande.

Barel, 14. September.

Eine **Parteierversammlung** findet Sonnabend, abends 8 1/2 Uhr, im „Vindenhofe“ statt. Die Mitglieder werden gebeten, zahlreich und pünkt- lich zu erscheinen, umso mehr, als ein Vortrag des Redakteurs Wardwald in Aussicht genom- men ist.

Ein **Verteidiger** hat der oldenburgische Justizminister in dem „Gem.“ gefunden. Dieser ist verdrängt, daß ein Berliner Blatt erfucht hat, den Schleier von „inneren“ Angelegenheiten des oldenburgischen Staates zu ziehen, um dadurch den Minister zu zwingen, aus seiner „vor- nehmen“ Klerose zu treten. Dieser sonderbare Standpunkt paßt zu dem Charakter des „Gem.“ Tagtäglich hält er es für sein gutes Recht, sich mit „inneren“ Angelegenheiten des preußischen Staates zu beschäftigen, wird aber spröde wie ein Backstein, wenn ein preußisches Blatt für sich das Recht in Anspruch nimmt, auch einmal in Oldenburg umhau zu halten. Die „vornehme“ Klerose des Ministers ist nie unangebracht ge- wesen, als gerade jetzt, wo der „Reichsbote“ mit schwerem Geschick ausfährt. Beflagen kann sich der Minister auch nicht, da er diese Situation durch sein früheres Auftreten selbst verschuldet hat. Die Verteidigung des „Gem.“ wird im Volke daher nicht verstanden werden und ihm auch keine Freunde einbringen.

Oldenburg, 14. September.

Der **Zusammentritt des Landtages** wird, wie wir aus sicherer Quelle erfahren, am 27. September erfolgen. Die Tagung wird nur von kurzer Dauer sein.

Redakteur Biermann wird am 18. Septem- ber aus der Straftat in Rechts entlassen werden.

Der **Großherzog ist unter die Erfinder ge- gangen**. Die neueste Nummer des vom kaiser- lichen Patentamt herausgegebenen Patentblattes enthält eine Anordnung von Schiffschrauben- rädern für zwei oder mehrflügelige Propeller, deren Erfinder der Großherzog Friedrich August von Oldenburg ist. Die Auslage erfolgte am 1. September, es kann somit bis zum 1. No- vember Einspruch erhoben werden. Erfolgt solcher nicht, so wird das Patent erteilt. Bemerkens- wert ist, so schreibt die „W.Z.“, in diesem Fall noch die Art und Weise der Zerteilung der Geschäftsnummer. Diese besteht stets aus dem Anfangsbuchstaben des Familiennamens des Anmeldenden und einer Nummer. Da nun der Großherzog von Oldenburg einen eigentlichen Familiennamen nicht führt, so wurde der An- fangsbuchstabe seines Namens gewählt, und die Geschäftsnummer für die Erfindung lautet dem- nach „F 1873 4 65“ (Gruppe 65 enthält An- ordnungen über Schiffs- und Seewesen).

Dem **Hofe** berichten bürgerliche Blätter, und sogar liberale, die schwerwiegende Nachricht, daß Prinzessin Ingeborg an Mandelentzündung nicht schwerer Art erkrankt ist. — Was würde auch der Welt entgegen, wenn diese nicht von einem prinzipiellen Schmutzen schnellstens unter- richtet würde.

Der **Osternburger Kirchenrat** erläßt folgende Bekanntmachung.

„Es wird hierdurch erneut in Erinnerung gebracht, daß zur Segnung von Denkmalen und Einsegnungen, zur Anbringung von In- schriften und zur Pflanzung von Bäumen auf den Grabstätten der hiesigen Kirchhöfe gefe- hlicher Bestimmung zufolge in jedem einzelnen Falle die Genehmigung des Kirchenrats ein- zuholen ist.“

Zus kommt davon, wenn Friedhöfe den Kirchengemeinden gehören. Es ist ein tolles Stül, was sich da der Kirchenrat an Bevor- mundung herausnimmt.

Geersten, 14. September.

Kopflüder in den Brunnen stürzte am Sonn- tag abend der Landgebräuder Bohlsen, welcher Wasser schöpfen wollte. Er wurde tot aus der Tiefe geholt.

Meppen, 14. September.

Eine **eigenartige Katastrophe** hat sich, wie schon kurz gemeldet worden ist, hier zugetragen, indem hier die Kanalchleuse zusammengebrochen ist, so daß der Kanal gesperrt werden mußte. Kleinere Schiffe können durch den alten Kanal gehen, der wieder hergerichtet werden wird. Die Schleusen sind unzugänglich beim Gebrauch unterpäßt worden. Ein Betreten des das Schleusenhaupt umgebenden Geländes ist, da fortgesetzt Erdmassen einströmen, sehr gefährlich. Der bestärkte Dammbrech hat sich nicht ein- gestellt; durch das rechtzeitige Ablassen des Wassers aus zwei Kanalhaltungen ist man in wirksamer Weise dieser Gefahr begegnet.

Hannover, 14. September.

„**Lumpenhandverein**“ keine **Beleidigung**. Das freisprechende Urteil des Landgerichts Verden gegen den Landrat v. Woyne, welcher bekanntlich den Masdorer Kriegerverein durch Ausdrücke wie „Lumpenhandverein“ beleidigt haben sollte, ist jetzt vom Oberlandesgericht Celle als letzter Instanz endgültig bestätigt worden, insofern als die vom Privatkläger eingeleitete Berufung ver- worfen wurde. Das Oberlandesgericht hat er- kannt, daß in der von dem Angeklagten ge- gebenen Darstellung eine Beleidigung des Krieger- vereins nicht zu finden sei. Soweit Beleidigungen darin enthalten seien, seien diese nur gegen die-

jenigen Vereinsmitglieder gerichtet, welche im wehlichen Sinne agitieren. — Ein sozialdemo- kratischer Redakteur hätte nicht in der Lage des Landrats sein sollen, wir glauben, er wäre nicht freigeprochen.

kleine Mitteilungen aus dem Lande. In Jever wurden zwei jugendliche Raubmörder aus der Um- gegend erwischt. Sie sollen nicht weniger als acht Mörder anwesend haben. — Feuerlöscher für Schulle- werden im kommenden Sommer an der landwirts- chaftlichen Schule zu Barel eingerichtet werden. — Bei einem Brande in Gellieh bei Berne fand der Besizer Glöppenberg seinen Tod in den Flammen.

Aus den Vereinen.

Vereinskalender.

Sant-Wilhelms-haven.

Verband der Schneider. Donnerstag, 15. Septbr., abends 8 1/2 Uhr: Verlesung bei Schirig (Bürgerhalle). Verband der Barbier. Donnerstag, 15. Septbr., abends 8 1/2 Uhr: Verlesung bei Schirig (Bürgerhalle). Kranken-Interessengemeinschaft. Donnerstag, 15. und Sonnabend 17. Septbr., nach Schluß der Arbeitzeit: Abgabe der Beiträge im Werk- Speisebau.

Aus aller Welt.

In dem **Dresdener Prozeß Viktor Bahn** wurde der Hauptangeklagte Bahn wegen Unter- schlagung zu vier Jahren Gefängnis und 5000 M. Geldstrafe, die Mitangeklagten Professor Fritz Bahn zu 100, der Professor Rahn zu 200 M. Geldstrafe verurteilt.

Flüchtig geworden ist der bei der Wiener Zentralkant der deutschen Spartenliste angestellte Diener Anton Jenner mit 235 000 Kronen, wovon er 155 000 Kr. beim Giro- und Kassaver- ein mit 80 000 Kronen beim Bankverein erlegten sollte.

kleine Tageschronik. Der Geisteslehrer Lang- hagen in Georgenburg erschloß sich im Schulhaus. In der Nähe von Hannover (Kernitz) wurde am Sonntag ein Zug der Gando-Baustschahn von sechs bewaffneten Räubern angehalten und der Zugführer gezwungen, die Expreßwagen abzugeben. Den Räubern fielen 7000 Dollars in die Hände. Eine starke Polizeitruppe verfolgte sie. Zwei peil- verlässige Revolverhändler sind in Smyrna fest- gesetzt worden. Die Kerkerliste dort werden deshalb in Konstantinopel untersucht und desinstituiert. In Schloßelien wurde aus einer niedrigen Urhabe der Arbeiter Mittelhild, Vater einer großen Familie, von einem anderen Arbeiter erschlagen. Der Täter ist flüchtig. — Das Dorf Wogen in der Balcanonica (Oberitalien) ist durch eine Feuersbrunst zerstört worden.

Neueste Nachrichten.

Papenburg, 14. Sept. (Eigener Drahtbericht). In der letzten Nacht gegen 12 Uhr brannte die Badeanlage ab. Erst in der Morgenstunde konnte der Brand beseitigt werden.

Marfelle, 14. Sept. (Eig. Drahtbericht). In einem mit großen Fabriklagern bebauten Stadtteil brach ein gewaltiger Brand aus, der mehrere Fabriken vernichtete. Vier Personen wurden verletzt.

San Sebastian, 14. September. (Eigener Drahtbericht). Hier fuhr ein Schnellzug auf einen Personenzug. 9 Personen, meistens Bahn- angestellte, wurden verletzt, darunter mehrere schwer.

Leistung.

Für den Parteidonns gingen bei der Re- daktion ein: 50 Pfg. von Z.

Schwabris-Nachrichten

vom 13. September.

- Telegramme des Reichsleiters König.**
- Wald. „Borkum“, u. Va Plata 1, in Montreux a. Wald.
 - Wald. „Bordeney“, u. Va Plata 1, von Juraud a. Wald.
 - Wald. „Rön“, nach Australien b. v. Fremantle a. Wald.
 - Wald. „Kaiser Wilhelm II.“ auf der Welt angeht.
 - Schmid. „Kreuzung Wilhelm“ in Newport angeht.
 - Wald. „Köln“, n. Cuba b. in Coptos angeht.
 - Wald. „Großer Kurier“ in Newport angekommen.
 - Wald. „Gheming“, v. Baltimore 1, a. d. Wefer angeht.
 - Wald. „Bremen“, v. Ostien 1, in Nepal angeht.
 - Schmid. „Rarische“, v. Australien 1, v. South a. Schmid.
- Telegramme der Dampf-Schiffahrtsgesellschaft Kamp.**
- D. „Stahl“ heute von Vornon in Vissabon.
 - D. „Kreuzer“ heute von Bombay nach Calcutta.
 - D. „Hudenburg“ heute von Bremen in Stade.
 - D. „Hafen“ heute von Colombo in Madras.
 - D. „Wartburg“ heute von Beach Dead in Hamburg.
- Telegramme des Dampf-Schiffahrtsgesellschaft Röhren.**
- D. „Ein“ gestern von Hamburg in Rotterdam.
 - D. „Planet“ gestern von Gelle nach Oranville.
 - D. „Zemina“ gestern von Rotterdam in Köln.
 - D. „Kron“ gestern von Rotterdam nach Bremen.
 - D. „Vander“ gestern v. Trompsheim in Antwerpen.
 - D. „Miles“ heute von Strohph nach Sundoboll.
- Telegramme der Dampf-Schiffahrtsgesellschaft Deu.**
- D. „Dortmund“ gestern von Hollman nach Gerd.
 - D. „Miles“ gestern von Cassini nach Zimmern.
 - D. „Schwan“ gestern von Vintabochia n. Neapel.
 - D. „Strauß“ gestern von Bremen in London.
 - D. „Widarth“ gestern von Bremen in Dull.
- Oldenburg-Portugies. Dampf-Schiffahrtsgesellschaft.**
- D. „Guadiana“ gestern Cassini passiert.
 - D. „Barna“ heute von Vissabon nach Hamburg.
 - D. „Visboa“ heute von Vissabon in Rotterdam.
- Schiffe, welche die Emden Schiffe passieren.**
- Schiff „Bilda“ (Schone) von Sundoboll.
 - Schiff „Königs Redine“ (Rah) von Korderey.
 - Schiff „W.Z.M.G. 5“ (Ramer) von Fortmund.
 - Schiff „W.Z.M.G. 15“ (Hofmann) v. R. Indwig.
 - Schiff „W.Z.M.G. 18“ (Krause) von Berne.
 - Schiff „W.Z.M.G. 28“ (Blum) von Berne.
 - Schiff „Wiltjerdam“ (Klein) von Hardenberg.
 - Schiff „Luisburg“ (Hein) von Hardenberg.
 - Winte 36 (Schepers) von Lathen.
 - Schiff „Johann“ (Jeden) nach Hamburg.
 - D. „Emden“ (Nee) nach Meppen.
- Schiffahrt.**
- Donnerstag, 15. Septbr. Vorm. 4.53 Radk. 5.09

Anton Bruft, Bant.
Empfehle in frischen Sendungen:
Bettfedern
in allen Preislagen, **Bestmüßens**
in nur echten u. dichten Qualitäten.
Betttuchleinen und Halbleinen
zu niedrigsten Preisen. Anfertigung der Betten gratis. Lieferung in einigen Stunden.
Anton Bruft, Bant.

Zu verkaufen
zwei der Reuzzeit entsprechend eingerichtete
Häuser
preiswert unter meiner Nachweisung.
Simon Lübben, Mellumstr. 21.
Einige schön gelegene
Bauplätze,

direkt an der Straße und dem Carrel Holz, in der Nähe des Torbogenhauses. Land nach Belieben.
J. B. Cordes, Borgstraße.
Alle Arten Herren-Garderoben
nach Maß
liefert prompt u. billigt unter Garantie des guten Eigenes
H. Schwenker, Varel, Mühlenstraße 5.
Aufträge nimmt auch W. Schwenker, Bant, Verl. Peterstraße 11, entgegen.
Bin jeden Sonnabend und Sonntag in Herrn Paul Saffes Restaurant, Bant, Verl. Peterstraße, zu sprechen.

Naethers

Reform-Kinderwagen.
Das Schönste und Beste was je geboten wurde.
Als Sitz- und Liegewagen zu benutzen.
Neueste Muster. Grösste Auswahl. Billigste Preise.
J. Egberts, Grosses Geschäftshaus.

Neue und gebrauchte Möbel
kauft man stets am billigsten bei
Koch, Bant, am Marktplatz.
Gebrauchte Möbel werden daselbst gekauft, wie auch gegen neue umgetauscht.

Meinen Möbelwagen
empfehle zu Anzügen bei billiger Preisstellung.
August Meyer, Aker Straße 63.
Ein gutgehendes

Kolonialwaren-Geschäft
ist krankheitshalber nach Inventurwert zu verkaufen. Offerten unter **L. M.** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Zu vermieten
zum 1. Oktober eine drei- und eine vierzimmerige Wohnung.
H. Winkels, Ede West- und Peterstraße 63.

Zu vermieten
zum 1. Oktober eine Unterwohnung Sedan, Schäferstraße 4.

Zu vermieten
eine große drei. Wohnung, 15 Zim. mon. **H. Schwarz, Bant, Börsenstr. 58.**

Zu vermieten
mehrere schöne vierzimmerige Wohnungen zum 1. Oktober oder später.
H. Tönjes, Müllerstraße 43

Zu vermieten
schöne drei- u. vierzimm. Wohnungen auf sofort sowie zum 1. Dez. u. 1. Jan.
Wilh. Bremer, Peterstr. 33.

Zu vermieten
elegante acht, fünf, drei- u. zweizimm. Wohnungen mit Balkon, Glasveranda, Badeeinrichtung und allen Bequemlichkeiten, sehr preiswert.
Schlüter, R. Wilh. Str. 45.

Zu vermieten
auf sofort oder später eine dreizimm. Oberwohnung, sowie zum 1. Oktbr. oder später eine große vierzimmerige Etagenwohnung, beide mit abgesehl. Korridor, Keller und Bodenraum.
H. Eggerichs, Mischelstr. 23.

Zu vermieten
auf sofort mehrere drei- und vierzimm. mit abgesehl. Korridor und Zubehör verleihe Wohnungen zum billigen Preise von 12 bis 17 Mk. pr. Monat. Näheres bei
G. Wolters, Weststraße 58.
F. Frid, Weststraße 62.
G. Freese, Weststraße 66.

Zu vermieten
eine vierzimm. Oberwohnung mit abgesehl. Korridor und Speisekammer.
Georg Buddenberg, Bant, Peterstraße 30.

Zu vermieten
mehrere drei-, vier- und fünfzimmerige Wohnungen.
H. Sieberns, Bant, Peterstr. 41.
Mehrere drei- und vierzimmerige Wohnungen mit abgesehl. Korridoren in meinem Neubau Tannendelstr. 35 b, zu Oktober oder später zu vermieten.
Fr. Jansen, Tischlermeister, Wilhelmsbadeen, Mittelstr. 12.

Zu vermieten
zum 1. Oktbr. eine dreizimmerige zweite Etagenwohnung.
D. Brunken, Mischelstr. 44.

Zu vermieten zum 1. Okt. eine dreizimm. Unterwohnung mit Stall, Keller u. Gartenland. Mietpreis 12,50 Mk.
Johann Dufan, Genossenschaftsstr. 56a.

Zu vermieten
auf sofort mehrere drei- und vierzimm. Wohnungen, billigt bei
Georg Wolters, Weststr. 58.

Zu vermieten
zum 1. August oder später eine drei. Wohnung mit abgesehl. Korridor.
Fr. Mannen, Sedan, Schäferstraße 22.

Zu vermieten
zum 1. Oktober eine dreizimm. Ersterwohnung.
Frau Crüper, Bant, Mellumstraße 18.

Eine vierzimmerige Wohnung
preiswert zu vermieten.
Fr. Fischer, Thellenstraße 3.

Gesucht
auf sofort ein Dienstmädchen von 16 bis 17 Jahren. Näheres Börsenstr. 28. Daselbst ein fein möbliertes Zimmer zu vermieten.

Gesucht
ein Dienstmädchen auf sofort.
Carl Rohbach, Schladter, Verl. Koonstraße.

Schneiderinnen gesucht, welche eben gelernt haben, zur weiteren Ausbildung, pro Tag 1 Mk.
Anna Klein, Schneid., Peterstr. 78.

Geschäfts-Eröffnung.
Einem hochgeschätzten Publikum von Wilhelmshaven und Bant beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, dass ich mit dem heutigen Tage
33 Marktstrasse 33
ein Cigarren-Spezial-Geschäft
eröffnet habe. Ich empfehle mein Lager gutgepflegter Cigarren, Cigaretten und Tabake aus den bestrenommiertesten Fabriken bei eventuellem Bedarf gütigst einem Versuch unterziehen zu wollen.
Als besondere Spezialität empfehlenswert: Marke „Vorwärts“, beste 5 Pf.-Cigarre.
Hochachtungsvoll und ergebenst
Paul Pergande.

Banter Konsum-Verein
c. G. m. b. H.
Die Auszahlung der Dividenden findet statt:
Sonntag den 18. September im Lokale des Herrn Seiken (Arche), vormittags von 8 bis 1/2 10 Uhr und nachmittags von 2 bis 5 Uhr;
Montag den 19. September im Lokale des Herrn Saase (Müstringer Hof), Ulmenstraße, vormittags von 8 bis 1/2 12 Uhr und nachmittags von 2 bis 6 Uhr;
Dienstag den 20. September im Lokale des Herrn Göring (Germania-Halle), vormittags von 8 bis 1/2 12 Uhr und nachmittags von 2 bis 6 Uhr.
Auch diejenigen Mitglieder, die diesmal noch keine Dividende ausbezahlt erhalten, werden freundlichst ersucht, ihre Mitgliedsbücher dort in Empfang zu nehmen.
Der Vorstand.

Geschäfts-Eröffnung.
Mit dem heutigen Tage eröffnete im Hause Verläng. Moonstraße 31, neben Schule D, ein
Papier- u. Cigarren-Geschäft.
Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, meine werthe Kundschaft in jeder Weise zufrieden zu stellen.
Achtungsvoll
Wilh. Hansen.

Empfehle:
Dachpappe,
Dachteer,
Klebemasse,
Holzteer,
Carbolineum,
Tonröhren.
C. Schmidt,
Holzhandlung,
Bant, Oldenburger Straße.

Gesucht
auf sofort 3 bis 4 Zimmergefelken.
Zu melden Neubau Aker Straße.
W. Dreffel.

Gesucht
auf sofort junge Mädchen zur Erlernung der **Tamenschneidererei.**
H. Brodmann, Wilhelmsbadeen, Konsenstr. 1.

Gesucht
eine ältere erfahrene Frau oder Mädchen als **Haushälterin.**
Offerten unter „Haushälterin“ an die Expedition d. Blattes erbeten.

Benachrichtigung!
Arbeiter, die bei den Kaimauerbauten für die Kaiserliche Werft Beschäftigung suchen, haben sich nicht in der Werft, sondern auf unserem Toddaubureau, **Hinterstraße 23,** zu melden.
Ph. Holzmann & Co., G. m. b. H., Baubureau Wilhelmshaven.

G. Müller, Uhrmacher,
Bant, neben dem Kolosseum hält sich zur **Ausführung sämtlicher Reparaturen** an Taschenuhren und Wanduhren bestens empfohlen.
Spezialität: Ausführung komplizierter Reparaturen an Taschenuhren zu den billigsten Preisen!

Junge Mädchen
erhalten gründlichen Unterricht in Schneider-, Zuschneider-, Zeichnen und Nähnehmen unter erstklassiger Leitung. Jährlicher, halbjährlicher, vierteljährlicher und monatlicher Kurse.
Frau Marie Schlüter, Neue Wilhelmsbadeener Straße 45.

Ein Zimmer zu vermieten.
Bordumstraße 6, 2 Tr.

Lotterielab „Großschwein“.
Freitag abend in der Arche:
Debung zur höchsten Klasse.
Begräbniskasse
der Schlofferwerft.
Sonnabend den 17. September, abends 8 1/2 Uhr:

Verammlung
im Vereinslokale (Höppner.)
Der Vorstand.
Achtung!
Kegelklub „Lat um man gahn“.
Donnerstag, 15. Septbr. abends 8 Uhr:
Verammlung
im Restaurant „Zur Beile“.
Pünktliches Erscheinen sämtlicher Mitglieder dringend erfordentlich.
Der Vorstand.

Achtung!
In Berücksichtigung der vielen Anfragen werde ich zum 1. Oktober d. J. einen **Lehrkursus für Klavier, Theorie, Violine und Komposition** einrichten. Der Unterricht wird von nur erstklassigen konservatorisch gebildeten Lehrkräften erteilt.
Anmeldungen von Schülern resp. Schülerinnen bis 20. d. M. erwünscht.
C. Beilschmidt,
Musikdirigent.
Café Carlsburg, Banter Marktplatz.
Norden.
Bei meiner Abreise von Norden nach Berlin sage allen Genossen, Freunden und Bekannten ein
herzliches Lebwohl!
Louis Schäfer, Norden.

Achtung!
Wäsen, Kostüme und Gesellschaftskleider
werden einfach und elegant angefertigt. Preise werden je nach Maßstab berechnet. Garantie für tadellofen Eig.
Frau Marie Schlüter
45 Neue Wilh. Straße 45.

Todes-Anzeige.
Gestern nachmittag 5 Uhr starb nach kurzer heftiger Krankheit meine liebe Frau u. meiner beiden Kinder treu sorgende Mutter
Luisa Heeren,
geb. Eickermann
im Alter von 30 Jahren, was wir hiermit allen Verwandten und Bekannten mit der Bitte um stille Teilnahme schmerzerfüllt zur Anzeige bringen.
Wilhelmsbadeen, 14. Sept. 1904.
August Heeren nebst Kindern.
Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 3 1/2 Uhr vom Trauerhause, Deichstraße 1, aus statt.

Die Beerdigung
des verstorbenen Kräftelsten Herrn **H. D. Lüden** findet am Donnerstag den 15. Sept., morgens 10 Uhr, vom städtischen Kranfenshause nach Varel statt. Das Geleit findet bis Reuende, Café Hillmers, statt.
Freunden und Bekannten diene dieses als besondere Einladung.

Die Beerdigung
meines lieben Mannes findet Donnerstag nachmittag um 2 1/2 Uhr vom Westkranfenshause aus statt.
Die trauernde Wittwe
Mathilde Breckmann, geb. Eiser.

Rebel zum Bremer Parteitag.

In einem Artikel der „Neuen Zeit“ nimmt Genosse Rebel Stellung zur Tagesordnung des Bremer Parteitages und den dazu gemachten Änderungen bzw. Erweiterungsvoorstellungen.

Rebel geht von dem Gedanken aus, daß bei keiner anderen Partei der Masse der Parteimitglieder auf den Kongressen und Parteitagen soviel entscheidender Einfluß zuteil wie bei der sozialdemokratischen. Da dieses aber auf dem vorigen Parteitag durch den unerwarteten Gang der Verhandlungen bis zu einem gewissen Grade unmöglich geworden sei, bestreite die Verpflichtung, auf dem Bremer Parteitag das Verfaßte nachzubohlen. Aus diesem Grunde ist Rebel auch gegen die Erweiterung der Tagesordnung des Parteitages.

Die Frage der Kommunalpolitik ist nach seiner Meinung „von der größten Wichtigkeit für ein gut Stück praktischer Arbeit unserer Genossen in den Gemeindevertretungen“. Es wäre deshalb ein großer Fehler, wenn diese Beratungen überflüssig und allzu frühzeitig abgebrochen würden. Es sei ferner zu erwarten, daß die Organisation der Partei sehr gründliche und weitestgehende Beratungen hervorgerufen würde, wobei starke Meinungsverschiedenheiten zutage treten würden. Rebel äußert über die Regelung der Organisationsfrage eine Ansicht, die sich so ziemlich mit der von den betreffenden Genossen eingenommenen Stellung deckt. Er schreibt: „Voransichtlich wird es in Bremen in der Organisationsfrage zu keinen entscheidigen Beschlüssen kommen. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird, nachdem eine gründliche Aussprache und Kritik der vorliegenden Vorläufe erfolgt, eine Kommission mit der Aufgabe betraut werden, für den nächsten Parteitag eine neue Vorlage auszuarbeiten. Soll aber diese Kommission gute Arbeit leisten können, so muß sie zuvor die Meinung der Parteigenossen gründlich gehört haben. Also auch hier wäre ein vorzeitiger Schluß der Verhandlungen ein Fehler. Was wir jetzt an Zeit hierfür betreiben, ersetzen wir später doppelt und dreifach, denn je gründlicher die Kommissionsberatung jetzt betrieben wird, um so längere Wirksamkeit verpflichtet sie. Die Partei aber hat aus einer guten, allen Ansprüchen genügenden Organisation den größten Nutzen.“

Rebel führt dann fort:

„Mit der Behandlung dieser zwei Fragen — des Kommunalprogramms und der Abänderung der Parteioptionen — ist aber die Erweiterung von Punkten, die den Parteitagen längere Zeit in Anspruch nehmen könnten. Auf der Tagesordnung des Parteitages steht auch das Referat über den Internationalen Arbeiterkongress zu Amsterdam. Obwohl der Verlauf des Amsterdamer Kongresses hat das gesamte internationale Proletariat in einer Weise befreit, wie keiner seiner Vorgänger. Von diesem Weltkongresspunkt aus betrachtet, wäre kaum viel über ihn zu reden. Aber der Amsterdamer Kongress behandelte auch die Frage des Generalstreiks, und an die Erweiterung dieser Frage drängten sich vor, während die meisten anderen Punkte, die in der Tagesordnung des Parteitages stehen, die in Bremen, man mag das begreifen oder bedauern, ihre Fortsetzung finden werden. Wir brauchen nur an den Namen des Genossen Dr. Friedberg zu erinnern. Außerdem erlangt diese Frage allmählich eine solche Bedeutung, es haben sich verschiedene, in ihren sonstigen Anschauungen für sich differierende Personen, wie der Genosse Bernheim auf der einen, die Genossen Staals, Alava Jettin und Varus auf der anderen Seite so lebhaft für dieselben als einzigen wichtigsten politischen Momenten ausgesprochen, daß eine

hustion von ziemlichem Umfang gar nicht vernachlässigt werden kann. Um so weniger, da die Führer unserer großen Gewerkschaften fast sämtlich gegen den Generalstreik sind, einerlei für welche Zwecke er in Aussicht genommen ist. Kommt eine solche Debatte, und ist unermittellich, so kann sie leicht einen halben, ja selbst einen ganzen Tag den Parteitagen kosten.“

Eng verknüpft mit den Verhandlungen des Amsterdamer Internationalen Kongresses ist die Behandlung der Arbeiter und ausßerdem bildet sie einen besonderen Punkt der Tagesordnung des Parteitages. Auch hierüber sind divergierende Anschauungen unter uns vorhanden und ist eine längere Erörterung nicht ausgeschlossen.

Eine der Verhandlungen der Parteiverammlung über den Bremer Parteitag ein Grundanlasser für das, was uns in Bremen beschäftigen wird, dann dürfte auch eine Erweiterung des „faulen Schißels“ uns nicht erspart bleiben. Wir gehen hier auf eine Erweiterung dieser Angelegenheit nicht ein. Kommt dieselbe aber in Bremen zur Sprache, so liegt eine zeitliche und handelspolitische Debatte in der Luft, und welche Zeit diese dann in Anspruch nehmen dürfte, das wissen die Wähler.“

Aus dem Verlauf des vorjährigen Parteitages in Dresden sollte die Partei so viel Erfahrung gesammelt haben, daß es unmöglich ist, vorher zu bestimmen, welche Zeit eine die Gemüter erregende Frage kosten kann. Wer von dem vorjährigen Parteitag prognostiziert hätte, die Scheinbar so einfach liegende Frage der Mitarbeit von Genossen an bürgerlichen Wahlen würde der Parteitag zwei volle Tage der erregtesten Debatte kosten, und die Frage Laßt, auf deren Erörterung sich die Erregung der ersten Debatte übertrag, mehr als drei Tage in Anspruch nehmen, wäre von jedermann ausgelacht worden. Nun hoffen wir, daß uns ähnliche Debatte wie in Dresden erspart bleiben, daß uns ähnlich nicht ausbleibe, daß die Diskussion über die erwähnten Punkte in Verbindung mit der Debatte über den Vorstandbericht auch bei ruhiger, sachlicher Erörterung ein Zeitmaß in Anspruch nehmen, daß, soll nicht abermals die Beratung der Anträge der Parteigenossen über die Tagesordnung, eine weitere Beschäftigung der Tagesordnung des Parteitages als höchst unendlich erscheint.“

Rebel warnt deshalb davor, neue Punkte auf die Tagesordnung zu setzen. Gegen die Schlußfrage wendet er sich mit folgenden Ausführungen:

„Gegen die Erweiterung der Schlußfrage ist für die Partei sehr wichtig. Aber nicht wichtiger als die Erweiterung von einem halben Dutzend anderer Programmforderungen. Bemerkt ist die Frage nicht. Niemand wird behaupten können, daß diese Frage im Laufe des nächsten Jahres eine zeitlich annehmen werde, die ein besonders Eingreifen von unserer Seite erfordert. Obendrein ist es eine Frage, die die Lenkung angeht, in welchen wir parlamentarisch im ganzen wenig, in Preußen, Sachsen und in einer Anzahl anderer Staaten sogar nichts hineinreden dürfen. Das Geschäft der Genossen von Berlin und sich für die Erweiterung der Schlußfrage auf dem nächsten Parteitag ins Zeug warfen und als vorläufige Punkte beschließen, aus gleich einen Referenten für die Frage mit nach Bremen zu bringen, ist durchaus nicht zu loben, das ist vielmehr über nicht bestimmen, unsere Bedenken gegen eine weitere Beschäftigung der Tagesordnung mit aller Entschiedenheit aufrecht zu halten. Wir hoffen auch, daß nach obiger Darstellung nunmehr mancher Genosse, der diesem Beschluß zustimmt, sich anders bestimmen und von seinem Vorhaben Abstand nehmen wird.“

Die Erweiterung der Schlußfrage kommt auch noch recht, wenn wir sie auf die Tagesordnung des nächsten Parteitages setzen. Es muß abgemacht zugleich auch der Punkt 6 der Forderung unseres Parteiprogramms: die Erklärung der Stellung zur Einwärtsfrage usw. miteinsetzt werden, insofern dieser Punkt die Trennung der Schule von der Kirche und der Kirche vom Staate einschließt. Die Schlußfrage kann fastlich ohne Einbeziehung des Punktes 6 gar nicht gründlich erörtert werden. Es ist hierüber noch abgemacht werden, die falsche Auffassung, die über die Bedeutung

und den Sinn der Forderung in Punkt 6 unseres Programms innerhalb und außerhalb der Partei bestehen, zu berichtigen.“

Auch das geplante oder befristete Aitentat auf das Reichstagswahlrecht zum Gegenstand einer Debatte auf dem Parteitag zu machen, wäre nach Rebels Meinung ein großer taktischer Fehler, den kein Politiker, am wenigsten eine Partei, machen dürfte.

Erklärt die Parteipresse von solchen Aitentatsplänen, so ist es ihre Pflicht, die Aufmerksamkeit der Partei darauf zu lenken, also die Rolle des Wählers und Wählens zu übernehmen, aber daß eine große Partei gegen Projekte, die nach keine greifbare Gestalt angenommen haben, gewissermaßen einen Feldzug unternehmen und Wahlkreise zur Abwehr beschließen soll, wäre das Rechte, was geschehen könnte. Die Art der Abwehr richtet sich nach der Art des Angriffs. Es wäre ein Fehler, wenn dieser Fall vorliegt, kann man die Gegenmaßnahmen treffen. Es ist ganz unmöglich, die Wahlen ins Feuer zu bringen gegen einen Feind, den sie noch nicht sehen. Und nichts ist gefährlicher, als eine große Partei zu beschließen, für die das Wahlfeldrecht nach sich. Ein Aitentat auf das Reichstagswahlrecht, für das unzulänglich in weiten Kreisen unserer Genossenschaft besteht, kann nicht von heute auf morgen durchgeführt werden. Auch findet ein solches Aitentat nicht nur den entscheidendsten Widerstand der Reichstagswahlrecht, mit ihr kämpft die Arbeiterklasse ohne Unterbrechung der politischen Erklärung. Es würde ein Kampf, der das Reich in seinen Grundfesten erschütterte, sein Ansehen nach außen aus seiner selbstige und das Bürgertum in sich spaltete und schwächte.

Um einen solchen Kampf aufzunehmen und zu führen, bedarf es von unserer Seite feiner langwieriger Verhandlungen und Vorbereitungen, den können wir, wenn es kein muß, jeden Tag beginnen. Aber wir beginnen ihn nicht eher, bis es kein muß. Bereit sein ist alles.

Überzeugung können wir uns dafür begeistern, den Parteitag mit der Frage zu beschäftigen, wie das Wahlrecht gelehrt werden könne. Wie es gelehrt werden kann, darüber sind wir uns allen klar, das zeigen die Anträge, welche die Fraktion zu wiederholten Malen und auch jetzt wieder dem Reichstag vorgelegt hat. Aber die Mehrheit des Reichstags und die Mehrheit der Regierungen zu zwingen, unseren Anträgen zuzustimmen, dazu fehlt uns vorzüglich die Macht. Man unterschätze nicht den Wert der politischen Arbeit, aber man überschätze ihn auch nicht. In der Position, in der wir uns gegenwärtig befinden, können wir leichter ein Aitentat gegen die Arbeiterklasse abgeben als eine gute Forderung zu ihren Gunsten durchsetzen. Schaffen wir uns mehr Macht, durch gute Organisation und ständige Agitation, durchhalten und Genüßung der uns noch fernstehenden Massen. Suchen wir bei kommenden Wahlen statt drei Millionen es auf sechs und sieben Millionen Stimmen zu bringen und wir können vieles erlangen, was jetzt noch unmöglich ist.

Die Arbeiter müssen die Lösung sein: Arbeiten wir gründlich, damit wir gute Arbeit machen.“

In einer „Nachricht“ wendet sich Rebel noch gegen Bernheims Antrag, das Erfurter Programm zu revidieren. Rebel gibt zu, daß er selbst sich in Lübeck für eine Programmrevision ausgesprochen hat. Aber er fährt fort:

„Nach meiner Auffassung wird es sich bei Änderung des Parteiprogramms weit weniger um eine grundsätzliche als um eine formale Veränderung einiger Sätze handeln, die leicht missverständlich werden können und zum Teil missverständlich worden sind. Das muß bei einem Parteiprogramm, das namentlich wie das unter die Hand gebracht ist, vernommen werden. Wenn ich bisher die Anerkennung von der Notwendigkeit einer Revision des Parteiprogramms nicht in Form eines Antrags liebte zur Überzeugung einer Kommission, so war hierbei in erster Linie der Wunsch maßgebend, die Haltung der nächsten deutschen Gewerkschaft abzuwarten, weil mit Tatsachen vor Augen sich weit leichter streiten, aber

auch verständigen läßt, als mit unmittelebaren Theorien. Durch die Hinmusschiebung der Gewerkschaft zum Jahre 1905 auf das Jahr 1907 ist allerdings dieser Termin höchst unlieb verfrüht worden, was aber vielleicht im Interesse der freitragigen Punkte — und hierbei steht besonders im Vordergrund der Streit über die Entwicklungstendenzen in der Landwirtschaft — nicht zu bedauern ist. Auf keinen Fall aber kann die weitere Hinmusschiebung des Termins des Parteiprogramms ein Grund sein, auf die Beratung eines Stimmungsprogramms jetzt zu verzichten.“

Parteiachrichten.

In der Redaktion des „Norddeutschen Volksblatt“ tritt am 1. Oktober der Genosse Otto Friedrich ein, der bisher als politischer Redakteur in Lübeck „Volksboten“ tätig war.

Gewerkschaftliches.

Mittag, Maurer!

Zeit nummehr 13 Wochen tobt der Kampf im Bremer Baugewerbe und ein Ende ist noch nicht abzusehen. Das prägenhafte Unternehmen wird zum Kampf bis aufs Messer geführt. Die Maurer werden den Kampf zu führen verstehen. Alle Versuche, eine Verständigung herbeizuführen, sind an dem Eigenstüm der Unternehmer gescheitert; sie fordern bedingungslos Wiederaufnahme der Arbeit. Deshalb haben alle Maurer ihre Solidarität den Streikenden zu befehlen. Arbeitslosigkeit sind bis heute noch fast gar keine hier getroffen. Die Maurer haben es bisher noch verstanden, den Zugang fernzuhalten. Nun befehlen sich die Unternehmer durch Anwerben in allen Lokalitäten in der Provinz Hannover sowie im Oldenburgischen Maurer nach Bremen zu locken und zwar unter der Fessle, der Streik sei beendet. Da heißt es auf dem Posten zu sein; kein Maurer darf nach Bremen kommen, bevor der Kampf beendet ist. Bis zur Beendigung des Kampfes muß die Lösung sein, Bremen und Bremerhaven zu meiden.

Die Fabrikarbeiter in der Lederfabrik in Etzendorf, die ca. 3000 Arbeiter beschäftigt, beschließen, noch einmal in Höhe mit der Firma zu verhandeln, bevor man durch einen Streik Beteiligung vieler Wählenden und der Differenzen erzwinge.

Die Erdarbeiter (100 Mann), die an dem Erweiterungsplan des Reitziger Bahnhofs beschäftigt sind, legen wegen Lohnrückstellungen die Arbeit nieder.

Die Textilarbeiter in Reumünster kämpfen am den 10. Stundentag gemeinschaftlich mit den Bleichern.

Die Porzellanarbeiter in Köschlin bei Gera haben sich in geheimer Abstimmung einstimmig geweiht, dem brutalen Verlangen der Unternehmer, aus dem Verbands auszutreten oder aufzulösen, nachzugeben. Die Firma Schiele will den fortwährenden Streik der Arbeiter prozessieren.

Die Eisarbeiter in Leipzig lebten das faule „Arbeiter“ der Prinzipale einstimmig ab und erklärten, weil die Prinzipale sie maßlos glaubten, die Streikverweigerung um 2 Mt.

Die Metallarbeiter in der Spielwarenbranche in Jena und bei Nürnberg haben an die Streikbewegung die Vorbereitung einer Neuregelung der Arbeits- und Lohnverhältnisse gerichtet. Beiläufig wird eine Arbeitszeit von 56 Stunden pro Woche und ein Minimallohn von 16 Mt. für Angelernte, 18 Mt. für Geübten über 18 Jahre und 21 Mt. für Geübten über 20 Jahre.

Die Steinbildhauer in Hannover haben den Streik sogleich beendet. Erreicht wurde: Anerkennung des Ausschusses und der Arbeitsvermittlung, 7 1/2 stünd. Arbeitszeit, Sonnabends 7 Stunden. An den Tagen

Mathilde.

Beschreibungen aus dem Leben einer armen Frau.

Von Carl Hauptmann.

(52. Fortsetzung.)

(Kladderadatsch verboten.)

Einmal wurde Mathilde herausgerufen aus der Arbeit. Draußen am Tore stand ein junges Ding, nicht kräftig, bleich, und kaum jungfräulich, ärmlich und schüchtern. Die Heintken stand dabei, beide hatten. Weiden sah man eine Bettendemat an. Mathilde kam. Es war ein ruhiges, gleichmäßiges Sichsehen und Begreifen. Die Mutter war zärtlich, was Mathilde himmahm. Die Junge, eine Stiefschwester, blickte Mathilde mit einem Schein von Scheu und Ehrfurcht an. „Ich bring' D'r se hieher“, sagte die Mutter. „Es is grade ni viel Arbeit“, sagte Mathilde. „Nu ebens, ebens“, sagte die Heintken, „bei ins ericht recht ni!“

„Matte!“, sagte Mathilde, und war zu der Jungen freundlich, daß die ihr die Hand reichte und auch leicht zu lachen wagte. „Wißt du hie bieten?“ sagte Mathilde, und sie nahm ihren Kopf und sah sie an. Es war ihr plötzlich angenehm, daß sie mit einer Schwester wohnen könnte.

„Ja, ja“, sagte die kleine, junge Fünfzehnjährige, „behalt mich of hie.“

Mathilde dachte an alles zurück und sagte nichts, während die Mutter in sie eintratete und höflich allerlei Tadel ausströmte. Auch, daß Mathilde gestorben wäre und sie jetzt ihrer Hilfe bedürfte, wenigstens für die Junge. Mathilde sah ohne Bewegung die Mutter an. Sie erlebte etwas aus längst vergangenen Tagen, wo sie jung war und nichts kannte.

„Matte, ich war mich ausbita“, sagte sie nun wieder ganz im alten Tone ihrer Heimat-

sprache. Dann gingen sie zu Mathilde, die längst in Dominids Stübel in der Mühle wohnte. Und die Mutter wollte erzählen, was im Dorfe umgegangen, auch daß Hallmann die Guite oben gehetratet und jetzt selber schon ein Bauer wäre; daß es die Guite schlecht hätte, und die alte Hallmann noch im Hause wären. Beide — Mann und Mutter — hätten sie auf dem Halle.

„D meins, meins“, sagte Mathilde und hörte nur von ferne und sah Marta, die Junge an, die die Mutter reden ließ. „Sichst, Matte!“, sagte Mathilde, „arm bin ich au“, aber zu leben hot ma — und du bist au gruh geworn.“

„Nee — du — ich härt' ni gedacht!“ — „Nu lag mit od!“ — wie kamst du denn daruf?“ fragte sie vornehmen, während sie eine Melchusse machte im engen Ofenrohr, einige Scheiden Wurst dazug holte und das Brot mit dem Butternapf auf den Tisch im armen Stübel stellte.

„Se tat ni gutt“, sagte plötzlich die Mutter rüchsiglos. „Nu le aus der Schule war, komm' ich se nee druehren! Se tat ni gutt — le hot Ruda — le is a wing lüderlich — das Mabel.“

Maria bekam nasse Augen und Scham stieg ihr auf. „Und parieren muh se“, sagte die Heintken hart, „au dir!“ — „Verstist du, Mabel?“ fragte sie nun scharf, zur Jungen gewandt, daß die weinte.

„Braucht' nee flennen“, sagte Mathilde ruhig, „ma werd oernünftig, ma braucht nicht dazu tun, es werd schun gih.“

Und sie ahen und sprachen wenig, nur die Mutter, die sich lächelnd ordentlich gemacht hatte, kam sich sehr wichtig vor, weile Lehren neu hervorzuheben und nahm dann schließlich

die Junge in Schutz, weil es im Grunde auch eine zu elende Welt wäre, die viel schlechter wäre, als zu ihrer Zeit, und sie schalt und plapperte — während Mathilde tausend Bilder und Gedanken stille kam und sie immer wieder nur Marta ansah.

Neununddreißigtes Kapitel.

Die Mathilde mit der Schwester lebt.

Mathilde's Leben hatte jetzt eine sonderbare Aufgabe. Die junge Schwester war unversehens gekommen. Nun war es Mathilde recht, daß sie sie bei sich hatte und für sie sorgen mußte. Sie gingen zusammen in der Fabrik, wo ihr Mathilde gleich eine Stelle verschafft hatte. Wenn sie so neben einander, Mathilde wie immer streng und schnell, und die Schwester in kleineren Schritten und zum Umlegen geneigt, in's Fabrikort schritten, sah man es, daß sie zusammengehörten. Marta war ein kleines, pfliffiges Mädel, die zu Mathilde immer ein gelehriges Gesicht machte und hinterm Rücken an die Freiheit dachte und überlegte, wie sie zu Abenteueren käme. Es war nicht leicht, sie in der Obhut zu haben. Es war auch faul. Auch eine ganz Anders, wie Mathilde gewesen. Im Grunde war sie gar nicht schlechter, trotz ihrer jungen Jahre. Und daß sie eine Schwester am Ort fand, die ihr die Wege bahnte, machte sie schnell licher. Sie war schon mit ganz anderen Gefühlen in die Stadt gekommen, gar nicht sie eigentlich. Es war der alten Heintken Wunsch gewesen, sie möchte ein ordentliches Leben führen, weil in der Zeit oben in den Bergen eine Eisenbahn gebaut wurde, und die jungen Kroaten, die bauten, häßliche, braune Kerls mit großen Hindsaugen und roten Rappis und mit lebergelbten Wämern und Hosen, die Sonntags

lingend um ihre Suppenteller im Freien lagen und in den Wäldern streiften, nach den Tismädchen ausluden, zumal wenn eine in die Wälder toll war, wie die Junge. So war Marta in die Stadt gekommen und wäre im Grunde viel lieber dahel geblieben im Gemeindegasse, das die kleine nicht gelöst hatte, und im freien, verwahtlosen Leben gleich in der Jugend. Jetzt hatte sie eine Strenge neben sich. Mathilde war wie eine gute Mutter zuerst. Wie sie es merkte, daß Marta nach jedem jungen Kerl ausofah und nicht an sich hielt, machte sie. „Nee, Mabel“, sagte sie im Gebirgen, „mach' D'r of nee's Leben schwer.“

Und Marta ging und hörte es sich an, weil sie vor niemand sonst, aber vor Mathilde doch Achtung empfand. Marta war ein ganzes Mädchen, sie war bleich und kaum jungfräulich. Ihr Körperchen noch schlank, und ihr Ruge hatte etwas Trauriges und Welches. Wenn sie Mathilde anah, schwante und freischreiterte es hin und her und sah in's Weite. Aber es kam eine verborgene Lust manchmal, daß es aber alles forsich so in Reugier und so fähig, so fähig es verfinken konnte und traurig sein.

„Fleib du derbeeme und spar dir was und zu deine Arbeit!“ — wie Viele, die untergihn, weil sie ni an sich ha'n, wenn sie die Feiertage abende für sich ha'n“, sagte Mathilde, wenn sie nach getaner Arbeit in der gemeinames Stübel kamen, und die Gehehe sich in Ordnung brachte, wusch und ihre stillere Arbeit begann.

Und Marta sah sie an und tat in der ersten Zeit geigig. Dann kamen Sommerabende, wo sie Andere abholten und sie mittler — und wo sie spät heimkam, elend und froed schien — und ewig am Morgen nicht zu erwecken war.

(Fortsetzung folgt.)

der Eltern, die Pflichten und Verantwortungen ist um 3 Uhr nachmittags feierabend ohne Lohnabzug. 6.50 RM. Wintertunier pro Tag u.

Die Reichstagspräsidenten in Berlin geben jetzt energisch vor. Sie beschließen Sonntag den 2. Oktober...

Vermischtes.

Den 70. Geburtstag des Reichstagspräsidenten Grafen Ballerem feierte das radikalpolitische Blatt „Gornollasat“ (Oberdeutsch) mit einer Schilderung der Arbeitsverhältnisse auf den Ballerem'schen Gütern...

aber doch stattgefunden und Mensch hat in derselben die Polizei wegen ihres Vorgehens scharf angegriffen. Durch diesen Angriff soll er den Kommissar beleidigt haben.

Religion oder Malunterricht? Im „Berl. Tagebl.“ lasen wir mit Staunen, daß auf dem jungnationalistischen Tage in Dresden der Antrag abgelehnt worden sei, eventuell an Stelle des Religionsunterrichts den — Malunterricht zu setzen.

Der Zuchthäuser als Waisenpflanz. Aus Rem-Jord wird der „Kleinen Presse“ über einen schon vor einiger Zeit berührten interessanten Fall wie folgt berichtet: Ein im Zuchthause sitzender Spekulant, der von seiner Zelle aus mit glänzendem Erfolge Finanzgeschäfte betreibt...

folgenden Entlassung über ein großes Vermögen verfügen.

Königliche Schere. Der Bauer Johann Wagner und sein Vater Nikolaus Wagner in Martinsried leisteten sich eines Tages in bestrankten Zustände den „Witz“, einem auf dem Abord befindlichen Nachbarn einen brennenden Strobbund durch die untere Abordöffnung an den Leib zu halten.

Standesamtliche Nachrichten

der Stadt Oldenburg vom 4. bis 10. September. Geboren: Ein Sohn der Dienstmagd A. W. Wirtz...

Standesamtliche Nachrichten

der Gemeinde Oerdingen vom 4. bis 10. September. Geboren: Ein Sohn des Arbeiter S. Harms, Taverlöde; Elisabeth S. Meyers, Schneidermeister W. Donner...

Eingegangene Druckschriften.

(Besprechung einzelner Werke vorbehalten.) Unterrichtsbriefe für das Selbststudium der lateinischen Sprache von Gymnasiallehrer Dr. Chr. Koefie. Verlag von G. H. Haberland in

Wolgig-R., Eisenburger Straße 11. Preis jedes Bieres 50 Pf.

„Wider die Volkserziehung“, Kulturbilder aus den Religionskämpfen des 16. und 17. Jahrhunderts. Von Emil Rosenow. 22 Bll. ist loben verdienen. Daselbst bringt die Fortsetzung des 12. Kapitels: „Der Rind, der Wapp und der Kaiser“, in dem der Verfasser jene für Deutschland so ereignisreiche Zeit darstellt...

„Neues Zeit“ (Stuttgart, Dieb Verlag)

ist jeden das 50. Heft des 22. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes seien hier hervorzuheben: „Die Töchter“, von Berner. „Der Rat der Naturgeschichte“, von Karl Rautsch. „Schulz“, von Bremer. „Vaterland“, von Johannes Timm-Rindchen...

„Süddeutscher Postillon“

Mit einem guten Schläger auf die „Neutralität“ beginnt die eben erschienene Nummer 19. Derselben farbigen Titelbild folgen die „Stellungsfragen: Zwei „Vollkorn“, das „Schulz“, „Wägenberg“, „Stellung-Druck“ und verschiedene kleinere Bilder...

Verkauf.

Vareel. Wegen anderweitigen Ankaufs wünscht der Speculant B. Schwarting seine an der Wühlentrafre hier, Nähe der Bahn, belegene, zu zwei Familien - Wohnungen eingerichtete

schöne Besitzung baldmöglichst zu verkaufen. Nähere Auskunft erteilt unentgeltlich J. Lücken, Mandatar.

Zu verkaufen Schweine zu den billigsten Tagespreisen. F. Wilken, Bant, Maracarenstraße 2

Gummi - Unterlagen - Kiste stets vorrätig bei B. F. Kuhlmann, Bismarckstraße 17.

Die haltbarsten Sohlen aus allerbestem deutschen und schlesischen Sohlleder, sowie sehr schönen braunbraunen Schlederabfall erhält man in größter Auswahl zu den billigsten Preisen in der Lederhandlung C. Ocker, Wilhelmshaven am Bismarckplatz.

Zu Neubau Bremerstraße beim Strahlenbusch sind zum 1. Oktober schöne billige drei-, vier- und fünf-räumige Wohnungen, sämtlich abschließbar und mit Balkon, zu vermieten. J. Ferdinands, Weststr. 72

Zentralverband der Zimmerer. Sabstelle Bant-Wilhelmshaven. Einladung zu dem am Freitag den 16. Septbr. ev. im Saale des Herrn Gerb. Heiken („Arche“) stattfindenden 19. Stiftungs-Fest bestehend in theatralischen Aufführungen mit nachfolgendem Ball. Anfang 8 1/2 Uhr. Anfang 8 1/2 Uhr. Karten im Vorverkauf Herren 1 Mark. Das Komitee.

Frauenbund Rüstingen-Wilhelmshaven. Zu unserem ersten Stiftungsfest am Freitag den 16. September im Etablissement „Friedrichshof“ laden wir alle uns Naheliegender freundlichst ein. Das Fest besteht aus Konzert, Theater, Gesang, Vorträgen, Ueberraschungen und Ball. Anfang 8 1/2 Uhr. Anfang 8 1/2 Uhr. Festbeitrag für die Mitglieder 30 Pf., wofür freier Eintritt aus für die Familienangehörigen...

Zu vermieten auf sofort oder später ein kleiner Laden mit Wohnung. Georg Buddenberg, Bant, Weststr. 30.

Zu vermieten schöne drei- und vier-räum. Wohnungen, sowie einige zweiräumige, parterre und dritte Etage. Mischelstraße 48.

Zu vermieten auf sofort oder später zwei vier-räum. Wohnungen. Joh. Onken, mechan. Tischlerei, Heppens, Mühlenweg 28 a.

Zu vermieten zum 1. Oktober eine vierr. Stagenwohnung an ruhige Mieter im Hause Neue Wilhelmshavenstraße 82. Paul Aug.

Zu vermieten zum 1. Oktober oder später eine dreiräumige Stagenwohnung. H. Stoffers, Berl. Güterstr. 65.

Zu vermieten zum 1. Okt. eine vier-räum. Unter-wohnung und eine dreiräumige Stagenwohnung. Bant, Mittelstraße 9.

Zu vermieten zum 1. Oktober eine dreiräumige Ober-wohnung mit abgeschlossenem Korridor. Arngaststraße 2.

Zu vermieten mehrere drei- und vier-räumige Wohnungen. Näheres bei D. Züchter, Wladstraße 4.

Zu vermieten zum 1. Oktober zwei- und dreiräumige Wohnungen nebst Zubehör. Wih. Adfer, Mischelstr. 28.

Zu vermieten eine vier-räumige Oberwohnung. Preis 12,50 RM., zum 1. Oktober. Anterstraße 9.

Sande-Sanderbusch. Der Müdenische Verein aus Neustadt-Godeens veranstaltet am Sonntag den 18. September in Sande bei Herrn J. H. Kolls ein großes

Preis-Kloostschießen mit nachfolgendem Ball wozu jedermann freundlichst eingeladen wird. Anfang nachmittags 3 Uhr. Entree 20 Pf. J. H. Kolls. Der Vorstand.

Petroleumgastocher! Petroleumgastocher! zu haben bei B. F. Kuhlmann, Bismarckstraße 17.

Feine Wäsche wird sauber gewaschen und geplättet. Frau Schulz, Bant, Weststr. 17.

Gesucht auf bald ein Lehrling. Joh. Gabrieljürgens, Schmidstr., Martenfel.

Glaserlehrling. Sohn rechtl. Eltern, der Lust hat, die Glaserei zu erlernen, kann sofort oder später bei mir eintreten. Frh. Meyer, Glaserei, Roonstr. 75.

Gesucht ein Wächser für den ganzen Tag. Chr. Schröder, „Restaurant a. Dreieck“, Meherweg 4.

Zu vermieten mehrere drei- und vier-räumige Wohnungen. Züchter, Mischelstr. 21.

Besamtwortlicher Redakteur: C. Meje in Vareel. Verlag von Paul Hug in Bant. Druck von Paul Hug u. Co. in Bant.